



Bestellungspreis: 50 Pf. pro Quartal, 1 Mark 50 Pf. pro Halbjahr, 3 Mark pro Jahr. Inland. Porto 6 Pf. — Inserationspreis: 50 Pf. pro Zeile. Ausland. Porto 12 Pf. — Anzeigenpreis: 50 Pf. pro Zeile. Annoncenpreis: 50 Pf. pro Zeile.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postämter die Befolgung der Anzeigen, welche Sonntag und Montag einfallen, an den übrigen Tagen zweimal erscheinend.

Nr. 559. Morgen-Ausgabe.

Zweihundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 30. November 1881.

Abonnements-Einladung.

Durch Errichtung eines eigenen Redaktionsbureaus in Berlin und eines telegraphischen Specialdienstes ist die Breslauer Zeitung in der Lage, die meisten Nachrichten, welche früher in der Mittags-Ausgabe derselben gegeben wurden, u. A. die **Parlamentarischen Berichte**, bereits in der **Morgen-Ausgabe** zu veröffentlichen. In Zukunft soll außerdem eine vollständige **Abend-Zeitung** alle im Laufe des Tages eingegangenen politischen, localen und Handels-Nachrichten, im Besonderen auch alle Cours-Depeschen des „Courssblattes der Breslauer Zeitung“ bringen.

Wir glauben, daß bei dieser Umgestaltung die Ausgabe eines Mittagsblattes sich in Zukunft erübrigen werde. Da wir aber aus unserem Leserkreise, besonders aus der Provinz, ersucht worden sind, das **Mittagsblatt** beizubehalten, werden wir vom 1. December c. ab unsere Zeitung in **drei Ausgaben** erscheinen lassen, also

eine vollständige **Morgen-Ausgabe**,
ein sehr zeitig erscheinendes **Mittagsblatt** und
eine vollständige **Abend-Zeitung**

geben. Das Mittagsblatt wird mit den von 10 Uhr Vormittags, das Abendblatt mit den von 4 Uhr Nachmittags ab von hier abgehenden Zügen zur Versendung kommen.

Wir hoffen, durch diese Einrichtungen unseren Lesern alle wichtigen Meldungen viel schneller als bisher zugehen lassen zu können, so daß unsere Zeitung die Nachrichten der in Schlesien eintreffenden Berliner Blätter überholen wird.

Für den Monat **December** eröffnen wir ein **Separat-Abonnement**, zu dem wir ergebenst einladen.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Mk. 75 Pf., bei Zusendung ins Haus 2 Mk. 15 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 Mk. 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.
Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Kanzler hat gesprochen!

Endlich, endlich — nachdem so viele Unberufene in seinem Namen geredet, hat der Kanzler selbst gesprochen. Nicht in einer zufällig improvisierten Rede, die etwa durch die Herausforderung eines Gegners hervorgerufen war, sondern in einer wohl vorbereiteten, weislich überlegten Rede.

Wir verzeichnen in erster Linie, daß die Betonung des nationalen Gedankens von Seiten des Kanzlers uns außerordentlich sympathisch berührt hat. Wie der Wanderer in der Wüste bei dem Anblick einer Oase jubelnd hervorbricht, so pochte auch uns das Herz lauter und mächtiger, da wir endlich wieder einmal aus dem Munde des Kanzlers das wohlthuende Wort von der deutschen Einheit hörten — durch das disharmonische Gezänk der Parteien das klangvolle Lied vom wiedererstandenen Reich vernahmen.

Ein Mißklang ertönte durch diese Harmonie. Der Kanzler erzählte uns von der Abnahme der Begeisterung für das Reich, von dem Erstarken der deutschfeindlichen Elemente. Die letztere ist eine Wahrheit, welche durch die Thatfachen der letzten Wahl über allen Zweifel erhoben wird. Wir haben erst vor wenigen Tagen diesem Umstand unsere Aufmerksamkeit geschenkt und sind natürlich zu demselben Resultat gekommen, wie der Kanzler. Keineswegs aber theilen wir dessen Ansicht über die Ursachen dieser Wandlung.

Wir sind zurückgegangen — meint Fürst Bismarck — und wissen zum Theil selber nicht, wie; wir sind heruntergekommen und wissen wenigstens viele von uns, nicht wie. Wir aber ist es klar, daß wir heruntergekommen sind und das, was das Schwert erobert hat, zwar nicht durch die Feder, aber durch die Presse und die Tribüne heruntergebracht wird.

Aus diesen Worten spricht wieder die Erregtheit des Mannes, der eine kühn ausgesprochene Meinung, die der feinsten Zustimmung laßt, nicht vertragen kann. Soll etwa die Presse feiern, soll die Tribüne schweigen und das Loos des Deutschen Reiches in die Hände des großen Kanzlers legen? Nein, wir hegen dieselbe Liebe zu unserm Vaterland, wie Fürst Bismarck, gleichviel, welche bescheidenen Platz unter seinen Bürgern wir einnehmen mögen, und wenn etwas ein Recht giebt, für das Wohl des Landes mitzurathen und mitzutheilen, so ist es dieses edle Gefühl, das wir für uns mit demselben Rechte in Anspruch nehmen, wie der Kanzler für sich.

Nicht Presse und Tribüne — oder man dächte gerade an das unwürdige Treiben jener Berliner Dunkelkammer, die hoffentlich ein für allemal zum Schweigen gebracht sind — nicht Presse und Tribüne haben das Erstarken jener feindseligen Elemente verschuldet. Genügt nicht die Verworfenheit unserer Zustände, das unsichere Morgen, um die ohnehin nur locker an uns hangenden Stämme glauben zu machen, daß ihnen ehemals wohl war als heute, daß sie als Bestandtheile dieses oder jenes positiven Ganzen glücklicher gewesen wären, denn als Glieder des großen deutschen Kaiserreichs?

Die unglücklichen Parteien im Parlamente sind aber nicht die Ursache dieser unklaren Verhältnisse — wie der Kanzler glaubt — sondern umgekehrt ihre Folge. Fürst Bismarck hat in seiner langen Rede auch über die Bündnisse gesprochen, die er je nach Bedürfnis mit dieser oder jener Partei eingegangen. Es ist dies ein sehr lehrreicher Rückblick, wenn man nur recht gelehrig sein wollte! War es nicht Fürst Bismarck selbst, der es veranlaßte, daß die Parteiunterschiede so grell, die Uebergänge so jäh, die Abstufungen so steil wurden, daß an eine Annäherung zu gemeinsamem Schaffen gar nicht zu denken. Und trotz alledem immer wieder, immer wieder das verhängnisvolle Wort von der ewigen Negation?!

Und auch jetzt keine Milderung! In der ganzen langen Rede des Kanzlers nicht ein einziges Wort der Aufklärung über die nächste Zukunft. Ueber die „Stimme des Volkes“ geht man mit einem ver-

ächtlichen Lächeln hinweg, einem Lächeln, dem man auch dann die Bitterkeit anmerken würde, wenn ihm nicht auf dem Fuße der eitle Trost von der Abnahme der liberalen Stimmen folgte. Klagen, nichts als Klagen, und gegen wen? Was hilft's, daß der Kanzler sich dagegen wehrt, seinem Volke den Vorwurf der Undankbarkeit gemacht zu haben; kehrt doch derselbe Vorwurf in etwas anderer Form auch in dieser letzten Rede wieder und richtet sich vorzüglich gegen die große liberale Partei.

Die große liberale Partei, das ist der Mittelpunkt der politischen Situation, und man hätte aus einer Debatte, an welcher sich außer dem Kanzler besonders noch Windthorst und Lasker betheiligt haben, eine Aufklärung der Lage erwarten dürfen. Statt dessen kommt in die Zustände noch mehr Verwirrung. Windthorst windet sich zwischen Ja und Nein so geschickt hindurch, daß er das Lob des Reichskanzlers, einer unserer schärfsten Politiker zu sein, schon für diese Kunst des Balancirens in vollem Maße verdient, und auf Laskers Andeutungen, den liberalen Parteien das positive Schaffen zu ermöglichen, geht der Kanzler so wenig ein, daß sein Verhältnis zu dem neuen Reichstage auch nicht mit dem matteften Scheine beleuchtet wird. Das uns längst bekannte Programm wird einfach als fortbestehend vorausgesetzt, und Fürst Bismarck nimmt sich kaum die Mühe, sein Recht, diesem veränderten Reichstage die alten Vorlagen zu machen, ernstlich zu begründen; der Theil der Rede, wo dies so obenhin geschieht, macht mehr den Eindruck herablassender Höflichkeit, als nothwendiger Rechtfertigung eines verantwortungsvollen Schrittes.

Das vielfach variierte „j'y suis j'y reste“ in neuer Variation, durch die sich jedoch das alte Thema mit allzu großer Deutlichkeit hindurchzieht.

„Ich möchte doch bitten, darüber nicht mit so voller Sicherheit schon einen Schluß zu ziehen; ich warte ab, wie sich die Abstimmungen bei uns gestalten werden, denn auf bloße Wahlprogramme und Wahllisten hin kann ich meinerseits keine definitive Entscheidung fassen und dem Kaiser die Unterlage für solche machen. Ich muß abwarten, wie sich die Abstimmungen hier gestalten, dann erst werde ich mich darüber äußern können.“ — Dies sind die einzigen Worte der langen Rede, die in positiver Form auftreten; wir sagen positive Form, denn ihr Inhalt ist ja eben auch nur die Wiederholung eines Alten, Längst-bekannten.

Gerade Das aber, was wir gewünscht hätten, fehlt: ein Programm für die nächste Zukunft. Ob clerical-conservative, ob clerical-liberale Regierung — darüber kein Sterbenswörtchen, und doch ist das der Angelpunkt der Politik des Augenblicks.

Wir stimmen aus vollem Herzen der Einheitspolitik des Reichskanzlers zu, stehen aber fest und unentwegt bei der Ueberzeugung, daß das neuerstandene Deutsche Reich nur durch freiheitliche Maßregeln gefestigt und ausgebaut werden kann.

Breslau, 29. November.

In seiner gestrigen Rede, die sich unleugbar durch eine große Mannigfaltigkeit auszeichnete, warf der Reichskanzler unter Andern der „Nat.-Z.“ vor, daß sie der „Todtengräber der nationalliberalen Partei“ sei und klagte über ihren „verderblichen Einfluß“. Die „Nat.-Z.“ antwortet in ihrer heutigen Nummer darauf, indem sie schreibt: „Die „Nat.-Z.“ hat schon Duzende von politischen Fractionen kommen und gehen gesehen; sie hat, lange bevor es eine nationalliberale Partei gab, für die nationale Einigung Deutschlands gekämpft und für die freiheitliche Ausbildung seiner Institutionen; wir haben allezeit diejenige Partei unterstützt, welche diese Ziele am kräftigsten zu fördern vermochte. Ein Jahrzehnt hindurch war das die nationalliberale Partei und darum suchten wir dieselbe zu stärken, ohne uns ihr jemals unterthan zu machen; wesentlich durch die Schuld des Fürsten Bismarck wurde die Fähigkeit dieser Partei, unsere und ihre Ideale zu verwirklichen, verringert; wäre es wirklich so weit, daß die nationalliberale Partei einen Todtengräber brauchte, so wäre es Fürst Bismarck, der sie getödtet hätte; wir aber würden das Mittel über den Zweck gestellt haben, wenn wir an einer unwirksam gewordenen Partei — denn nur um Fragen der Taktik handelt es sich zwischen den verschiedenen liberalen Gruppen — festgehalten hätten. Wir unterstützen heute wie immer jeden, der die Vollendung des Nationalstaates und den freiheitlichen Ausbau desselben fördert, die Nationalliberalen ebenso wie alle anderen Liberalen, denen diese Ziele am Herzen liegen, und wie den — Reichskanzler, wo er dafür eintritt. Gerade in der heute erörterten Hamburger Frage hat er unter leicht zu erfüllenden Voraussetzungen unsere Unterstützung.“

Die Sensationsnachricht des Gambettischen Journals „Paris“, wonach die Versekung des Grafen Herbert Bismarck nach London mit der ägyptischen Frage in Verbindung stehen sollte, hat, wie mitgetheilt, nicht nur den deutschen Botschafter in London, Grafen Münster, zu einem formellen Dementi, sondern, wenn man der Wiener „N. Fr. Pr.“ glauben darf, auch den deutschen Botschafter in Paris, Fürsten Hohenlohe, veranlaßt, den Vorfall bei Gambetta zur Sprache zu bringen. In einer freundschaftlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Staatsmännern soll Fürst Hohenlohe erklärt haben, daß Deutschland sich in den ägyptischen Angelegenheiten sich in zweckmäßiger Reserve gehalten, daß aber die Verbreitung derartiger Nachrichten in der Regierungs- und Presse die Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erschweren könnte. Gambetta soll hierauf versichert haben, er sei gegenwärtig derartig in Anspruch genommen, daß er noch keine Zeit gefunden, sich mit der Haltung der Presse zu beschäftigen, und daß er ihren Unaufrichtigkeit fernstehe. Damit dürfte der Zwischenfall, den man sensationell auszunutzen versucht hat, hoffentlich erledigt sein.

Die französische Republik, deren neuer Ministerpräsident in Bezug auf die Befegung des Botschafterpostens in Berlin eine auffallende Zauderpolitik betrieb, wird nunmehr in Choudron de Courcelles, bisherigen Director im auswärtigen Amte, einen neuen Vertreter in der deutschen Reichshauptstadt haben. Der Baron Courcelles ist, wie man ihm nachsagt, nicht nur der deutschen Sprache mächtig, sondern auch deutsch-freundlich. Daher von Berlin aus an das Pariser Auswärtige Amt die Mittheilung, daß Baron Courcelles sehr gern sei und des besten Empfanges sicher sein darf.

In dem schönen Spanien, dem alten Mutterlande der Inquisition rückt man den — Clericalen zu Leibe. Gegenwärtig liegt dem Senate ein Gesetzentwurf auf Wiedereinführung der unter Canovas abgeschafften obligatori-

schen Cibile vor. Die Bischöfe von Salamanca, Santiago und Barcelona haben in der Commission den Entwurf in der üblichen heftigen Weise bekämpft; dabei sind sie jedoch nicht glücklicher gewesen, als bei ihrer neulichen Diverston zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes, durch welche sie die Regierung zu einer den Clerus kaum befriedigenden Aeußerung zwangen. Der Justizminister erklärte nämlich den ungeberdigen Herren Prälaten, daß die Regierung mit dem Vatican wegen der Cibile einen Meinungs-austausch gepflogen hat und daß Hoffnung auf eine Verständigung vorhanden sei. Sollte jedoch der Papst seine Zustimmung zu der Wiedereinführung der obligatorischen Cibile nicht geben, so werde die Regierung sich darüber hinwegsetzen und ihren Entwurf nichtsdestoweniger aufrecht-erhalten. Diese Erklärung wurde von den anwesenden Senatoren mit großem Beifalle aufgenommen.

Die rumänische Thronrede macht in Wien — die Wiener Blätter sagen: allgemein — den ungünstigsten Eindruck. Die telegraphisch uns übermittelte Rede enthielt, wie erinnerrich, den Passus, daß die rumänische Regierung nicht willens sei, den Forderungen Oesterreichs in der Donaufrage nachzugeben. Der Herrscher des neuen Königreichs erklärt, daß Rumänien niemals seine Zustimmung zu einem Vertrage geben würde, wodurch die Schifffahrt auf der unteren Donau „der präponderirenden Action einer einzigen Macht vorbehalten bliebe“. Man will an der Donau nicht recht glauben, daß die Herren an der Dimbowiza mit dem Brustton der eigenen Ueberzeugung so mutbig sprechen. — Die „D. Z.“ meint: „Man muß in Bukarest sich eines starken Rückhaltes bewußt sein, wenn man den Muth zu einer solchen Sprache gefunden hat, und es ist nicht schwer zu sagen, bei welchen Mächten die rumänischen Staatsmänner sich ihre Directive geholt haben.“ — Die „Presse“ sagt: „Die Bukarester Politiker haben sich da in eine politische Begeisterung hineingeredet, mit der man wohl eine Verwirrung anrichten, aber keine Donaufrage lösen kann, an der außer Oesterreich-Ungarn auch andere Staaten in herborragender Weise interessiert sind.“

Deutschland.

— **Berlin, 28. Novbr.** [Die Reichstags-Sitzung. — Bundesrath.] Die heutige Sitzung des Reichstages, eine der bewegtesten in der Geschichte desselben, war weniger dem eigentlichen Gegenstande der Tagesordnung: der Kostenbewilligung des Zollanschlusses von Hamburg gewidmet, welcher, wie vorausgesehen, mit Ueberweisung der Vorlage an eine Commission endete, als der Fortsetzung der neulichen ersten Lesung des Etats oder richtiger einer Auseinandersetzung des Reichskanzlers mit den Parteien. Von dem Augenblicke an, mit welchem der Reichskanzler im Saal erschien, war von dem Zollanschluß Hamburgs wenig mehr die Rede. Der Reichskanzler sprach mit sichtlichem Bemühen, einen verbindlichen Ton anzuschlagen, gleichwohl konnte seine Rede die Verbitterung über die Wahlen nicht unterdrücken und die Verlesung der be — rühmten Wahlstatistik der „Nordd. Allg. Ztg.“ sowie Anführungen viel citirter Leitartikel des Blattes berührten die Versammlung — und wie es schien, nicht allein auf der linken Seite — sichtbar bestreblich. Großes Aufsehen machte die Rede Windthorst's und seine Ankündigung des conservativ-clericalen Bündnisses. In Abgeordnetentreifen wurde aus dieser Rede gefolgert, daß das Centrum auf weit gehende Concessionen der Regierung an die Curie mit Erfolg zu hoffen scheine. Eindrucksvoll namentlich wegen ihres maßvollen Tones und der lebendigen Betonung der früheren Uebereinstimmung der Liberalen mit dem Reichskanzler wirkte die Rede Lasker's und die drastische Weise Richters fand heute auch auf der rechten Seite Anerkennung. Das Schicksal der Vorlage aber hängt davon ab, wie weit es der Regierung gelingen wird, die Commission mit ausreichendem Material zu versehen. Wie lange die Commission zu thun haben wird, ist nicht abzusehen. — Dem Bundesrath ist eine Uebersicht über den Stand der Bauausführung und der Beschaffung von Betriebsmaterial für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und für die im Großherzogthum Luxemburg belegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburger Eisenbahn am 30. September 1881 zugegangen. Im Ganzen sind bewilligt zur Beschaffung von Betriebsmitteln 65,562,000 Mark, zum Bau neuer Bahnen 64,897,011 Mark, zur Erweiterung der Bahn- und Bahnhofs-Anlagen 33,658,650 Mark. Diese Summen wurden aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegescontribution zur Verfügung gestellt. Zur Beschaffung von Betriebsmitteln sind bisher verwendet 62,540,147,17 Mark, noch nicht verausgabt 3,021,852,83 Mark. — Wie nachträglich bekannt wird, haben die auf Antrag Preußens im Bundesrath vorgeschlagenen Maßnahmen gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie, d. h. die Ausdehnung des kleinen Belagerungs-austandes für Berlin-Potsdam-Charlottenburg und Umgegend auf ein Jahr, die einstimmige Zustimmung des Bundesraths erhalten. — Der Justizauschuß des Bundesrathes ist mit Aufstellung der Criminalstatistik beschäftigt, während der schon früher erwähnte Entwurf über die Lizenzgebühr für den Kleinverkauf von Getränken in Elsaß-Lothringen die Ausschüsse für Rechnungswesen und für Elsaß-Lothringen beschäftigt. — In den Beratungen der Commission für die Hamburger Vorlage werden regierungsfreudig, wie wir hören, alle Personen Theil nehmen, welche bei dem Vertragsabschluß theilhaft waren und zwar seitens Hamburgs der Senator Dr. Verdmann und dessen Commis-sar, welcher auch heute bereits im Reichstag erschienen war, um materielle Aufschlüsse zu geben.

[Der Kaiser] ist, wie der „Nat.-Ztg.“ gemeldet wird, jetzt soweit wieder hergestellt, daß derselbe bei dem gestrigen warmen Wetter die erste Spazierfahrt unternehmen konnte. Derselbe erfolgte allerdings noch auf ärztlichen Rath im geschlossenen Wagen und in Begleitung des dienstthuenden Flügeladjutanten General à la suite Fürsten Anton Radziwill. Der Kaiser verließ das Palais gegen 2 Uhr durch das nach der Behrenstraße gelegene Portal, fuhr die Mariengrabenstraße entlang, zum Galleischen Thor hinaus und demnächst den Canal entlang und kehrte hierauf gegen 3 Uhr durch den Thiergarten wieder zur Stadt und ins Palais zurück. Wie der „Nat.-Ztg.“ mitgetheilt wird, ist dem Kaiser diese erste Ausfahrt recht gut bekommen, so daß dieselbe bei schönem Wetter bald wiederholt werden dürfte. — Bezüglich der ersten Ausfahrt des Kaisers meldet man noch, daß der Leib-arzt Generalstabsarzt Dr. von Lauer die Rückkehr im Palais überwachte und sich davon überzeugte, daß die Fahrt Sr. Majestät gut bekommen ist.

[Beim Fürsten Bismarck.] Der „Magd. Ztg.“ wird berichtet: Nach-
träglich erzählt man noch dies und jenes vom letzten parlamentarischen
Diner bei dem Reichskanzler. Als Fürst Bismarck auf seine neue Zoll-
und Wirtschaftspolitik zu sprechen kam, belegte er die Nothwendigkeit, wie
über Alles, so auch hierüber eine eigene Ansicht haben zu müssen, mit
folgender Anekdote: Zum alten Frankfurter Rothschild kommt Jemand, der
ihn für eine Speculation in amerikanischen Häuten zu interessieren versucht.
Rothschild verhält sich theilnahmslos und halb abwehrend. „Herr Roth-
schild“, fragt der Fremde eindringlicher, „nun, was sagen Sie zu meiner
Offerte?“ Rothschild wendet sich um zu seinem Disponenten mit der
Frage: „Herr Mayer, sehen Sie nach, wie ich über amerikanische Häute
denke!“ Dieser glückliche Rothschild, fuhr der Kanzler fort, „ich wünsche
auch, ich könnte, nicht bloß umsehend, sagen: Herr Dr. Bamberger, wie
denke ich doch über den Jostiaris? Ich habe keinen, der für mich denkt,
ich muß Alles selbst machen!“ — Der Reichshund beschneufte Gäste der
verschiedensten Parteien. „Nehmen Sie sich in Acht, lieber Gysold“, be-
merkte ein Gast, „der Roter ist besonders wild auf den Fortschritt!“ Gysold
aber bestand, den Reichshund zu tören; er streichelte ihn unter der Schnauze
und Lyras parierte. Den politischen Verstand des Lyras erkannte übrigens
schon vor Jahren zu allererst der Abg. Wölkel (Merseburg). Neben dem
Fasch beim Kanzler Dr. Bernard vom Centrum, und als der Reichshund ge-
waltam an den Düsseldorf Landgerichtsrath sich heranbrachte, auch eine
drohende Miene machte, herüberholte Wölkel seinen ultramontanen Kollegen
mit den Worten: „Seien Sie unbeforgt, lieber Bernards, Ihnen thut er
nichts. Sie haben heute für die Regierung gestimmt!“ Dies Wölkel'sche
Aperçu ging damals von Mund zu Mund, und noch bei einem Diner,
das er den Mitgliedern des Berliner Congresses gab, erzählte es der Kanzler.

[Cardinal Hohenlohe.] Bekanntlich meldete die „N. Z.“ mit
Bestimmtheit, daß der Papst die Absicht geäußert habe, nach Fulda zu
überfiedeln und daß die Anwesenheit des Cardinals Hohenlohe damit
im Zusammenhange stehe. Der „N. Z.“ wird nun von Berlin aus
geschrieben:

Cardinal Hohenlohe hat vor einigen Tagen selbst sein lebhaftes Be-
dauern darüber ausgesprochen, daß seinem Aufenthalte in Berlin eine
politische Bedeutung zugeschrieben werde, die derselbe nicht habe. Er habe
Rom zeitweilig verlassen, lediglich um seine durch das römische Fieber ge-
schwächte Gesundheit in anderer Luft zu kräftigen. Nach Berlin habe ihn
die Erledigung einiger Privatangelegenheiten geführt, die mit kirchlicher
Politik gar nichts gemein haben. Außerdem habe er bei der Gelegenheit
seine Verwandten, seinen Bruder, den Herzog von Ratibor mit dessen
Familie, wieder sehen wollen. Es ist natürlich, daß ein Mann in der
Stellung des Cardinals, wenn er einmal in Berlin ist, seinen Aufenthalt
nicht verbirgt, und dann, daß der vornehme Gast von Hofe und von hoch-
gestellten politischen Persönlichkeiten ehrenvoll aufgenommen wird. Auch
ist es wahrscheinlich, daß bei solchen Begegnungen die schwebenden Fragen
privatim besprochen worden sind; aber das ist doch etwas ganz anderes,
als die Erledigung bestimmter politischer Aufträge. Nach jenen Aeußerungen
erscheint die Theilnahme des Cardinals an der von der „National-Zeitung“
erwähnten Angelegenheit schon von vornherein sehr unwahrscheinlich. Tat-
sächlich ist sie aber mehr als das, denn in hiesigen unterrichteten Kreisen
wird diese ganze mit so viel Bestimmtheit in die Welt gesetzte Nachricht
entschieden in Abrede gestellt. Leute, die unbedingt darum wissen müßten,
wissen kein Wort davon, und finden keine andere Erklärung, als daß das
genannte Blatt von seinem Gewährsmann irre geführt worden ist.

[Der Geheime Medicinalrath Dr. Busch] in Bonn ist,
wie man hört, an der Ruptur eines Gefäßes im Unterleib, der Gallen-
blase oder des Blinddarms, gestorben. Der Tod trat so schnell ein,
daß Generalarzt Dr. v. Langenbeck, den man aus Berlin gerufen
hatte, die Todesnachricht schon erhielt, eben als er im Begriff war
abzureisen. Das Hinscheiden des berühmten Arztes, welcher in diesem
Sommer bei der Krankheit der Kaiserin zu den kaiserlichen Majestäten
in so nahe Beziehung getreten war, hat auf den Kaiser und die Kaiserin
den schmerzlichen Eindruck gemacht.

[Die Nachwahlen in Berlin] sind so ausgefallen, wie man er-
wartet hatte. Trotz der etwas geringeren Theilnahme der Wähler sind
die Candidaten der vereinigten Liberalen, Rechtsanwalt Mundel im
dritten und Professor Günther im fünften Wahlkreise, mit sehr starker
Majorität gewählt worden. Im dritten Wahlkreise betrug die Zahl der
Wahlberechtigten 26,886. Es wurden 19,398 gültige Stimmen abgegeben.
Die absolute Majorität betrug 9700 Stimmen. Es erhielten: Rechtsanwalt
Mundel 11,798; Prof. Dr. Wagner 4198; Auer (Socialdemokrat) 3678.
Mundel ist somit mit 2098 Stimmen über die absolute Majorität gewählt
worden. Ein Vergleich mit der Hauptwahl ergibt, schreibt die „Trib.“, daß
diesmal 1925 Stimmen weniger abgegeben wurden, als am 27. October.

Erste historische Soirée des Breslauer Tonkünstlervereins.

Ein distinguirtes, erwartungsvolles Publikum füllte am vorigen
Montag den Musiksaal der Universität; galt es doch einer künstlerischen
Etappe von größter Tragweite, der ersten, das 15. und die Hälfte des
16. Jahrhunderts umfassenden Soirée des Tonkünstlervereins. Wie
mancher mag sich zögernd vorher gefragt haben: hat es denn wirklich
zu jener Zeit schon anständige weltliche Musik gegeben? und jeder —
die allgemein animirte Stimmung verrieth dies — muß am Schluß
der Aufführung zu der Ueberzeugung gelangt sein: es ist vor 400
Jahren nicht nur recht gute, sondern sogar auch klangvolle und ebenso
innig empfundene, ausdrucksvolle Musik producirt worden, wie im
19. Jahrhundert. Der Tonkünstlerverein hat, wie in dem einleitenden
und erläuternden Vortrage des Herrn E. Bohn auseinandergesetzt
wurde, sich die Aufgabe gestellt, in einem Cyclus von 6 Concerten
ein möglichst getreues Bild zu geben, in welcher Weise im Laufe von
etwa 4 Jahrhunderten die Kunst der Töne in gebildeten deutschen
Familienkreisen gepflegt worden ist, oder concreter ausgedrückt, einen
Ueberblick über die Entwicklung des deutschen ein- und mehrstimmigen
Liedes, der Violin- resp. Kammermusik, sowie des Clavier-
und Orgelspiels (Hausorgeln waren bis ins vorige Jahrhundert hinein
in Deutschland nichts Seltenes). — Der Schwerpunkt der Musik des
15. und 16. Jahrhunderts liegt im mehrstimmigen Gesange, dem-
entsprechend enthielt das Programm zum überwiegenden Theile Chor-
Compositionen; es begann, durch den halbstündigen Vortrag in allen
seinen Theilen vorher sorgfältig erläutert, mit zwei der ältesten drei-
stimmigen Documente des weltlichen Liedes aus dem Lohheimer und
Münchener Liederbuch, von 3 Damen und 6 Herren mit reiner In-
tonation und wohlthuender Wärme des Gefühls a capella vor-
getragen, wandte sich sodann zu den vier- und mehrstimmigen Ton-
sätzen von Heinrich Finck (Abt herzog's Herz), Heinrich Isaak (Strib-
sch, ich muß dich lassen), Ludwig Senfl (Ich sol und muß ein Vülen
haben), Laurentius Lemlin (der Gussguck auf dem Zaune saß), einem
Duettslied aus dem Schmeltz'schen Sammelwerke von 1544, dem
reizenden Liede: Es flog ein klein Waldbögelein (Componist unbe-
kannt), und schloß mit zwei geistlichen Liedern, dem 137. Psalm von
Johann Wannenmacher und dem gewaltigen Vaterunser von
Stephan Mahu.

Der aus etwa 60 Personen bestehende Chor, von Herrn Bohn
speziell zu diesem Zwecke während des letzten halben Jahres geschult,
löste seine schwierigen und anstrengenden Aufgaben (es wurde Alles
ohne jegliche Begleitung gesungen) mit minutiöser Accuratez und
sittlicher Lust und Liebe; besonders gut gelangen die Lieder von
Finck, Isaak und Lemlin. Der Solosänger war vertreten durch das
humoristische: „Ich spring an diesem Ringe“ aus dem Lohheimer Lieder-
buch und das köstliche Liebeslied: „Nun wünsch ich ihr eine gute
Nacht“ aus Hans Newßlders Lautenbuch (1536), beide von Herrn
Ruffer in vorzüglicher Weise vorgetragen; als Begleitungs-Instrument
wurde — im Sinne der damaligen Zeit — die Laute angewendet,
deren mühsames Studium ein kunstbegeisterter Dilettant sich hatte an-
gelegen sein lassen. Es war im Vortrag bereits davor gewarnt wor-
den, sich hinsichtlich der Tonfülle und Klangschönheit dieses im 16ten

Von dem Ausfall kommen 1000 Stimmen auf die Liberalen, 800 auf
sämmliche andere Parteien zusammengekommen. Interessant ist es, daß
Professor Adolph Wagner, zu dessen Gunsten bekanntlich Herr Julius
Schulze zurücktreten mußte, 1527 Stimmen weniger erhielt als Schulze
und Heinrich zusammengekommen, und noch interessanter, daß von diesen
Stimmen 1137 auf den Candidaten der Socialdemokraten übergingen. Das
ist auch eine Antwort und eine sehr verlässliche, was die Socialdemokraten
selbst von den Plänen halten, zu deren Vorkämpfer Herr Professor Wagner
sich gemacht hat. Sie bestätigt, was von allem Anfang an behauptet
wurde, daß das kurze Vorkommen der „antifortschrittlichen“ Propaganda
nur durch den Succurs eines schnell genug wieder abgefallenen Theiles der
Socialdemokratie möglich war. — Im fünften Wahlkreise wurden 15,032
gültige Stimmen abgegeben. Die absolute Majorität betrug 7517 Stimmen.
Es erhielten Professor Günther 9341 Stimmen, der Landtags-Ab-
geordnete Gremer 3932, Bebel 1709 Stimmen. Professor Günther
ist somit mit 1824 Stimmen über die absolute Majorität gewählt. —
Verglichen mit der Hauptwahl, stellt sich ein Rückgang des Gesamtstimmums
um 1719 Stimmen heraus. Bis fast auf den Kopf entspricht diese Ziffer
den Verluste an Stimmen, welche in Folge der frohen Siegesgewißheit der
Liberalen für Prof. Günther weniger abgegeben wurden als für Eugen
Nichter. Gremer verlor andererseits 1375 Stimmen, welche zusammen mit
den bereits am 27. Octbr. für Bebel abgegebenen 300 Stimmen die ca. 1700
Stimmen ergaben, die gestern für Bebel abgegeben wurden. — In dem
Abgimmischen Locale in der Sophienstraße, wo die Zusammenstellung des
Resultates für diesen Wahlkreis erfolgte, ergab sich bei der Verlesung der
Ziffern aus den einzelnen Wahlbezirken bereits deutlich, woher Gremer bei
der Hauptwahl seine Stimmen bezogen hatte. Es herrschte dort ungeheure
Erregtheit, die sich oft in schallendem Gelächter kundgab. — Daß Tausende
in beiden Wahlkreisen mit Spannung auf das Resultat warteten und es
bei seiner Verkündung mit Jubel begrüßten, bedarf kaum erst der Erwäh-
nung. Rechtsanwalt Mundel wurde sofort von seiner Wahl benachrichtigt
und erschien bald darauf vor seinen Wählern, um ihnen seinen Dank aus-
zusprechen. Auch Eugen Richter sprach unter großem Beifall in beiden
Versammlungsorten. — Besonders hervorzuheben zu werden verdient, daß
Günther und Mundel nicht nur in ihren Wahlkreisen siegten, sondern, daß
sie selbst in jedem einzelnen Wahlbezirk ihre Gegner um ein beträchtliches
schlugen, ja daß selbst im dritten Wahlkreise Mundel nur in einem Wahl-
bezirk mit 13 Stimmen hinter der absoluten Majorität zurückblieb. Alles
in Allem: Der Sieg des freisinnigen Berliner Bürgerthums vom 28.
November ist ein relativ noch größerer als der vom 27. October.

[Die bekannte Dollfuß'sche Cement-Affaire] erfuhr heute eine
Wiederbelebung durch die Verhandlungen einer Verleumdungsklage Dollfuß
wider Hemmel vor dem Schöffengericht. Bekanntlich war es die „Ostend-
Zeitung“, als deren verantwortlicher Redacteur zu jener Zeit Herr Hemmel
zeichnete, die jene Angelegenheit an die Öffentlichkeit zog und zwar in einer
Herrn Dollfuß schwer beleidigenden Form. Nachdem Herr Dollfuß seine in
Frage gestellte Ehre durch das Urtheil der Berufungskammer wieder her-
gestellt hat, leitete er gegen Herrn Hemmel eine Privatverleumdungsklage
ein. Bei der mündlichen Verhandlung war er durch Herrn Rechtsanwalt
Frosch vertreten. Herr Hemmel verteidigte sich selbst. Derselbe tritt den
Beweis der Wahrheit an und beruft sich auf die magistratualischen Acten,
aus denen hervorgehe, daß von 2 Fällen der Verurtheilung der Com-
mune durch ungeschehliche Aneignung von Cement die Rede sei, während der
richtigen Entscheidung nur ein Fall zur Verurtheilung vorgelegen habe.
Dieser Fall habe übrigens bei dem Richter I. Jünz und dem Berufungs-
richter eine sehr verschiedenartige Auffassung gefunden und deckten sich die
Aussagen der vor Gericht vernommenen Zeugen nicht mit denjenigen, die
sie in der Disciplinar-Untersuchung zu Protokoll gegeben hätten. Wenn
ihm auch die persönliche Verantwortlichkeit für die Aufnahme des Artikels
eigentlich zur Last gelegt werden könne, da Herr Ruppel denselben, ohne
ihm Kenntniß davon zu geben, in die „Ostend-Zeitung“ aufgenommen
habe, so müsse er doch für die Redaction im Allgemeinen eintreten und für
dieselbe geltend machen, daß hier ein Handeln im guten Glauben statt-
gefunden habe. Herr Ruppel habe darüber Mittheilung gemacht, was
zwar in geheimer Sitzung der Stadtverordneten, jedenfalls aber offiziell
verhandelt worden sei. Herr Ruppel, der selbst als Zeuge geladen war,
mußte zugestehen, daß er Herrn Ruppel die bewusste Mittheilung gemacht,
über andere als den richterlichen Begutachtung unterzogenen Fall wußte
er aber nichts zu bekunden. Der Gerichtshof entsprach dem Antrage des
klagenden Anwalts nicht und nahm Abstand von der Verhängung einer
Freiheitsstrafe. Ein Handeln im guten Glauben wurde anerkannt und
darin eine Veranlassung zur Zubilligung mildernder Umstände gefunden.
Das Strafurtheil lautete auf 30 Mark Geld, eventuell 10 Tage Haftstrafe.
Herr Dollfuß wurde die Befugniß zuerkannt, das Urtheil nach erlangter
Rechtskraft in der „Ostend-“ und in der „Vossischen Zeitung“ auf Kosten
des Verurtheilten publiziren zu dürfen.

* Berlin, 28. November. [Berliner Neuigkeiten.] Das Befinden

des Ober-Ceremonienmeisters Grafen Stillfried soll ein derartig
besorgnißregendes sein, daß täglich mehrmals der Generalarzt Dr. von
Lauer und Oberstabsarzt Dr. Leuthold am Bette des Patienten erscheinen.
Durch Ersteren läßt sich der Kaiser täglich über den Zustand des Grafen
Stillfried, der, nebenbei bemerkt, bereits 78 Jahre zählt, eingehenden Bericht
erstatten. — Die Etatsrede des Abg. Eugen Richter vom vorigen
Donnerstag ist vom Mittwoch ab in der Barthel'schen Buchhandlung zum
Preise von 30 Pf. zu haben. Die Rede ist unter dem Titel: „Antwort der
Fortschrittspartei auf das Kanzlerprogramm in der kaiserlichen Botschaft“
erschienen und wird mit Rücksicht auf den in allen Gemeinden erfolgenden
Anschlag dieser Botschaft ebenfalls massenhaft verbreitet werden. In
Partien von 100 Exemplaren ist die zwei Druckbogen füllende Rede zum
Preise von nur 10 Pf. pro Exemplar durch die Druckerei von Troitzsch und
Nister, Commandantenstraße 44a, gegen vorherige Einsendung des Be-
trages portofrei zu beziehen. — An der hiesigen Universität sind für das
Wintersemester 1881/82 einige zwanzig japanische Studierende als
Hörer eingeschrieben. Diese Studirenden, von welchen mehrere bereits seit
einer längeren Reihe von Jahren von ihrer Heimath fern sind, haben nun
hier unter sich einen Club gebildet, welcher einerseits den Zweck hat, die
Muttersprache zu pflegen und andererseits wissenschaftliche Vorträge über
moderne Thematika zu halten. So findet in diesem Club an jedem Son-
abend eine Sitzung statt, in welcher mindestens ein durch das Club-
bestimmtes Mitglied einen Vortrag in japanischer Sprache halten
muß. Während des Vortrages ist das Kneipen streng untersagt. Nach
Beendigung des Vortrages darf der Kneipen in das so lange be-
schlossene gehaltenen Clubzimmer eintreten, um den „Stoff“ zu bringen. —
Am Sonnabend wurde der „Berl. Börsen-Cour.“ confiscirt. Der Grund
dieser Maßregel lag in dem Umstande, daß für das Morgen- und das
Abendblatt verschiedene verantwortliche Redacteurs genannt waren. Das
königl. Polizei-Präsidium hatte die verantwortlichen Redacteurs protokolllarisch
darüber vernommen, für welche Theile der Zeitung sie verantwortlich zeichnen
und dabei ist dem Redacteur der Abendzeitung der lapsus linguae passiert,
daß er erklärt hatte, „für den Handelstheil“ zu zeichnen, der allerdings be-
hauptungsfähig, fast ausschließlich den Inhalt der Abendzeitung bildet. Nun
befanden sich aber in der Sonnabend-Nummer auch einige politische Nach-
richten, und aus der protokolllarisch abgegebenen Erklärung des Redacteurs
glaubte das königl. Polizei-Präsidium den Schluß ziehen zu müssen, daß
die Bezeichnung: „Für die Redaction verantwortlich Paul Bormann“ sich
nicht auf diese erstreckte. — Ein bedeutender militärischer Krawall
sah vorgestern Abend kurz vor Zapfenstreich, 9 Uhr, vor dem Café „zur
Kaiserkrone“ an der Ecke der Großen Friedrich- und Karlstraße statt, so-
weit bisher ermittelt und der „N. Z.“ durch Augenzeugen bestätigt worden,
waren um die angegebene Zeit mehrere Gedenken der Militär-Hofarztschule,
die sich auf dem Heimwege befanden, mit mehreren hierher zur Schießschule
und Oberfeuerwerferschule commandirten Unteroffizieren an der genannten
Ecke um einer ganz geringfügigen Ursache willen, nach einer Version wegen
eines unterlassenen militärischen Grußes, nach einer anderen wegen einer
Kampfelei, in einen Wortstreit gerathen. Im weiteren Verlaufe, als
namentlich einer der Unteroffiziere die Feststellung der Person des einen
Gedenken auf der Casernenwache des 2. Garde-Regiments verlangte und wieder
sich weigerte, ging der bloße Wortstreit zu Thätlichkeiten über, wobei beide
Parteien blank zogen und mit den Säbeln resp. Bajonetten auf einander
einschlugen. Wer zuerst blank gezogen, ließ sich in der herrschen-
den Dunkelheit und in dem Tumult nicht feststellen. Da es mehreren von
Civilisten herbeigerufenen Schutzmännern nicht gelang, die öffentliche Ruhe
und Ordnung wieder herzustellen, so wurde die Wache in der Caserne des
2. Garde-Regiments z. F. in der Friedrichstraße alarmirt. Erst beim Er-
scheinen derselben konnten die Kämpfenden getrennt und die Ruhe wieder
hergestellt werden. Ein Unteroffizier von einem westfälischen Regiment soll
einige Kopfverletzungen davongetragen haben, andere ernstliche Verletzungen
sind nicht bekannt geworden. Einer der Gedenken der Militär-Hofarzts-
Schule, ein Studirender der Veterinärmedizin B. ist sofort in den Unter-

Jahrhundert bis in den Himmel erhobenen Instrumentes keinen
Illusionen hinzugeben: der Ton erwies sich in der That als schwach
und düstert. Man machte eben im 16. Jahrhundert sehr bescheidene
Ansprüche an Instrumentalmusik.

Selbstständige Instrumental-Compositionen in der Zeit vor 1550
existiren nur für die Orgel (das Programm enthielt eine dreistimmige
Plece aus dem 1512 erschienenen Tabulaturbuch von Arnolt Schlick
dem Jüngeren); im Uebrigen beschränkte man sich darauf, Saiten-
und Blasinstrumente ausfülls- oder ergänzungsweise anzuwenden,
wenn es in einer oder der anderen Stimme gerade an Sängern
fehlte, mitunter wurden wohl auch Gesangscompositionen durchweg
von Instrumentalisten ausgeführt. Beispiele dieser Art boten die beiden
Lieder: „Mir ist ein rot Goldfingerlein“ (L. Senfl) und: „Es flog
ein klein Waldbögelein“, von 2 Tenorstimmen und einem doppelt be-
legten Streichquartett unter Führung des Herrn D. Kühner ausge-
führt. — Der Eindruck der ganzen Aufführung war ein eigenartiger,
ansprechender und anregender.

Das uns bereits vorliegende Programm der zweiten, nächsten
Montag stattfindenden Soirée umfaßt die Zeit von 1550 bis etwa
1610, und veranschaulicht eine zweite Phase des deutschen Liedes
(unter fremdem, namentlich italienischem Einflusse), sowie die fröhliche
Entwicklung der Instrumentalmusik. Es enthält Madrigale von
Scandellus, Gasoldi und Morley, Villanelle von Lechner und
Regnard, Deutsche Lieder von G. v. Hapler, Melchior Franz und
Prätorius, Tänze, Intraden und Canzonen von B. Schmid, J. Pair,
Hapler und J. H. Schein. Möge der Theil des musikalisch gebil-
deten Publikums, der in der Beschäftigung mit Musik etwas mehr
sucht, als oberflächlichen Ohrenkitzel, es nicht versäumen, sich ein Bild
der Musikübung vergangener Zeiten zu verschaffen. Eine gleich
günstige Gelegenheit dürfte sich so bald nicht wieder bieten. — n.

Periodische Literatur.

(November.)

„Die Presse ist jetzt eine Großmacht geworden — schreibt Corvin
in dem Artikel „Schriftsteller-Congresse“ (Auf der Höhe) — deren
Einfluß und Herrschaft sich über die ganze Erde erstreckt, eine kosmo-
politische Republik, mächtiger als irgend eine politische Kaiserreich;
ihre Soldaten sind Gedanken, ihre Waffe ist die Feder!“ Und ihre
Kämpfe sind unblutig, hätte er noch hinzufügen müssen, um das Lob
auszusprechen, das gewichtiger ist, als jedes andere. Ja, mehr als
das: Der Kampf der Meinungen hindert nicht, daß die Schriftsteller
aller Völker friedlich an einem Orte zusammenkommen. Welche
Sprache ihre Zunge auch reden und ihre Feder auch schreiben mag,
sie sind Geistesbrüder, und der Zweck, für welchen sie schaffen, ist kein
localer, sondern ein Weltzweck, der nicht nur das Heil eines einzelnen
Volkes, sondern der ganzen Menschheit im Auge hat. Der Geist,
welcher diese kosmopolitische Republik regiert, kennt keinen Unterschied
der Sprache, keine Nationalität.

Diesem Geiste verdanken die internationalen Schriftsteller-
Congresse ihre Entstehung. Corvin setzt die Aufgabe dieser Zusammen-
künfte klar auseinander und findet sie hauptsächlich in der Verbesserung

der materiellen Lage der Schriftsteller. Wenn man erwägt, wie eng
ein von drückenden Sorgen freies Leben mit der Fähigkeit geistig zu
schaffen zusammenhängt, wird man dem Verfasser vollkommen bei-
pflichten und die Bedeutung der Schriftsteller-Congresse nicht leicht
unterschätzen. Die letzte in Wien abgehaltene Zusammenkunft hat
sicherlich viel dazu beigetragen, die Achtung vor dem Stande der
Schriftsteller zu erhöhen und — was vielleicht der bedeutendste Erfolg
derselben zu nennen ist — die Vertreter verschiedener Nationen und
Anschauungen einander persönlich näher zu bringen.

Der Kampf der geistigen Führer der Menschheit findet in der
Presse aber nicht bloß sein schnell verhallendes Echo, sondern auch —
wenn ich so sagen darf — seine protokollarische Fixirung. So ge-
währt uns Th. Mchels' Aufsatz über „Philosophie und Natur-
wissenschaft“ („Preussische Jahrbücher“) einen Ueberblick
über die Entwicklung dieser Disciplinen und ihre allmähliche Annäherung
in unserem Jahrhundert.

„Feindschaft sei zwischen euch, noch kommt das Bündniß zu frühe,
Wenn ihr im Süden euch trennt, wird erst die Wahrheit erkannt.“

In diesem Dilemma hatte Schiller mit prophetischem Geiste den
Verlauf vorausgesehen, den die Geschichte des menschlichen Erkennens
durchzumachen hatte. Auf die Hegel'sche Philosophie folgte der Mate-
rialismus, beide später gleich heftig bekämpft und gleich starr vertieft.
Die Versöhnung brachte die Naturwissenschaft, allerdings philo-
sophisch regenerirt. Wir brauchen nur die Namen Müller, Helmholtz,
Weber, Dove, Fechner, Lohse, Wundt zu nennen, um für den sich
vollziehenden Proceß die schöpferischen Factoren zu bezeichnen. Als
das Resultat der Bemühungen dieser Männer und ihrer Mitarbeiter
bezeichnet der Verfasser den Grundlag der völligen Unergründlichkeit
des Reizes mit der Empfindung. Es ist hier nicht der Ort, die Er-
klärung dieses allgemein ausgesprochenen Satzes an der Hand der
vorliegenden Aufsätze im Einzelnen wiederzugeben. Wen der Gege-
stand interessiert, der wird mit großem Nutzen die Ausführungen des
Verfassers lesen, dem nur bisweilen in der Bekämpfung gegnerischer
Ansichten etwas mehr Mäßigung anstehen würde. Ein wissenschaft-
liches System eine Spottgeburt aus Dreck und Feuer nennen, ist un-
geziemend und was schlimmer ist — solche Polemik schreiet den
Leuten, der sich sonst von Fachleuten gern belehren läßt, nur ab.

Die Verdienste eines der oben genannten Männer und zwar auf
seinem Spezialgebiete beleuchtet die Arbeit von Felix Auerbach:
Breslau über „Hermann Helmholtz und die wissenschaft-
lichen Grundlagen der Musik“ („Nord und Süd“). Im
Anschluß an die bahnbrechenden Arbeiten des großen Gelehrten be-
antwortet der Verfasser zunächst die Frage: Was ist ein Ton? ge-
dann zur Erläuterung des Begriffs der Höhe und Stärke desselben
über und kommt dann zur Erklärung des Klanges. Erst nach der
Definition dieser drei Qualitäten des Tons ist es möglich zur Unter-
suchung über die Tonverbindungen überzugehen. Welche Harmonie
ist schön, welche un schön? Welche Harmonien sind Consonanzen,
welche sind Dissonanzen, welche sind musikalisch gänzlich un-
brauchbar? Helmholtz sucht diese Fragen mit Hilfe der Mathematik
zu beantworten, und es ist erstaunlich, wie fruchtbar sich die Anwen-

suchungsarrest in der Lindenstraße abgeführt worden. Die militärische Untersuchung ist eingeleitet und haben bereits mehrere Vernehmungen von Augenzeugen stattgefunden.

Danzig, 28. November. [Wahlproteste.] Am Sonnabend ist beim Reichstage ein Protest gegen die Wahl des Abg. Ricker in der Stadt Danzig eingegangen, welchen die Herren Heinrich Böhm jun., Curatus Diak, Buchdruckerbesitzer Böhm, Hauptmann a. D. Engel und Genossen wegen „liberaler Wahlbeeinflussung“ erhoben haben. Den Liberalen kommt wegen Protest natürlich ganz erwünscht. Sie erhalten durch denselben Gelegenheit, nun auch ihr Material dem Reichstage zur Verfügung zu stellen. Uebrigens hört die „Danz. Ztg.“, daß auch aus dem Landkreise ein Protest dem Reichstage überliefert worden ist, und zwar gegen die Gültigkeit der Wahl des Herrn Prälaten Landmesser wegen unzulässiger „Wahlbeeinflussungen“.

Frankreich.

Paris, 28. Novbr. [Das Rundschreiben Waldeck-Rousseaus an die Präfekten. — Das Concordat. — Umgestaltung des höheren Kriegsrathes.] In den Couloirs discutirt man um so lebhafter das große Rundschreiben des Ministers Waldeck-Rousseau. Es ist ganz begreiflich und spricht gar nicht gegen dieses Rundschreiben, daß die Deputirten im Grunde nicht sonderlich von demselben erbaut sind. Die Herren machen bisher in ihrem Wahlbezirk gutes und schlechtes Wetter, durch ihre Vermittelung vertheilte der Minister alle Stellen und Nemter und der Präfekt war eigentlich nur ihr gehorsamer Diener. Sein Hauptbestreben mußte dahin gehen, sich in der Gunst der Deputirten seines Departements zu erhalten. Von dem, was in seinem Ressort geschähe, erfuhr er mitunter ganz zuletzt. Er war weniger ein Untergeordneter des Ministers, als ein Supplément der Landesvertreter. Jetzt will man ihm seine normale Stellung wieder geben, und was die Deputirten für ihre Verwandten, Günstlinge, Wähler u. s. w. zu erlangen wünschen, müssen sie durch Vermittelung des Präfekten zu erlangen suchen. Aus einem Bittsteller wird der letztere zum Potentaten in seinem Departement. So wenigstens klingt die Sache in der Theorie. Es wird Herrn Waldeck-Rousseau noch Mühe kosten, die Praxis damit in Einklang zu bringen. Einstweilen behaupten die Deputirten, die ihre Privilegien geschmälert sehen, daß die Präfekten im Allgemeinen nicht so zuverlässige Leute seien, wie der Minister annimmt. — Die Gambetta'sche „République Française“ differtirt eingehend über die Nothwendigkeit, die Concordatsbestimmungen und die damit zusammenhängenden organischen Artikel von 1802 zur strikten Ausführung zu bringen. Sie beweist, daß auch die Kirche dabei nur zu gewinnen habe. Mit anderen Worten, sie variiert das Thema, welches Paul Bert in seinen letzten Reden behandelte. Die radicale Presse ihrerseits erwirbt dem Unterrichtsminister spöttisch: Versucht es nur mit dem Concordat. Gerade die strikte Anwendung desselben wird beweisen, daß es unanwendbar ist, denn das Concordat beruht ganz und gar auf der von Bonaparte geschickten in die organischen Artikel eingefügten Idee, daß der Staat sich nur in so fern anheischig macht, die Kirche zu beschützen, als die Kirche ihrerseits die Verpflichtung eingeht, eine gewisse religiöse Doctrin zu predigen. Diese ehedem von dem französischen Clerus anerkannte Doctrin ist aber ganz haltlos geworden, seitdem die Kirche sie durch das Concil im Vatican auf's Entschiedenste verurtheilt hat. Von der Wiederherstellung des ursprünglichen Contracts kann nicht mehr die Rede sein. — Wie gemeldet, haben einige progressivste Deputirte den Versuch gemacht, eine neue Gruppe zwischen der Kammermehrheit und der äußersten Linken zu constituiren. Das Unternehmen, dem sich die Freunde Gambetta's natürlich lebhaft widersetzen, hat bisher keinen Erfolg gehabt. Eine Vorversammlung wenigstens ist resultatlos geblieben. — Der neue Gouverneur von Algerien ist endlich definitiv ernannt. Nach mancherlei Schwanfungen ist die Wahl Gambetta's auf den Staatsrath Thirman gefallen. Thirman war bekanntlich seit 1870 Präfekt in mehreren Departements, namentlich in der Rhonemündung (Mar-seille), wo er gute Dienste geleistet hat. In seine Berufung zu diesem neuen

Posten dachte aber Niemand. Gambetta hatte die Freisinet angetragen, die Leitung von Algerien mit dem Range eines Ministers zu übernehmen. Thirman erhält diesen Rang nicht. Im Gegentheil bleibt die Verfügung vom Sommer dieses Jahres bestehen, wonach die Verwaltungszweige in Algerien von den entsprechenden Ministereien des Mutterlandes abhängig gemacht werden. — Der höhere Kriegsrath ist umgestaltet worden. Er wird künftig aus dem Kriegsminister Gambetta, dem Marschall Canrobert, und den Generalen Chanzy, G. Milet, Gresley, Sausier, Miribel und Carteret-Latour bestehen. Man behauptet, daß Chanzy den Oberbefehl eines Armee-corps erhalten soll.

Großbritannien.

London, 27. Novbr. [Schiffbrüche.] An der irischen Küste ist am Dienstag ein halbzerstörtes Boot angetrieben, welches die Inschrift „Solway, Glasgow“ trug. Man glaubt, daß dies das Boot ist, in welchem sich fünf Passagiere des brennenden Schiffes „Solway“ zu retten versuchten, und da von denselben seitdem nichts wieder gehört worden ist, so fürchtet man, daß sie ihren Tod in den Wellen gefunden haben. — Von dem bei den verunglückten Dampfer „König der Niederlande“ sind in den Salomon-Inseln noch weitere 93 Personen, worunter der Capitän und drei Damen, aufgefunden worden. Bis jetzt werden demnach von den bei dem Schiffbruch verunglückten 213 Personen nur noch 90 vermisst, an deren Rettung man jedoch nicht zweifelt.

Rußland.

Petersburg, 27. Novbr. [Zum Attentat auf den General Tscherewin.] Ichreibe man dem „B. Z.“: Kaiser Alexander erhielt, wie allgemein behauptet wird, kürzlich einen Drohbrief, in welchem das revolutionäre Executiv-Comité erklärt, daß — zum Zeichen wie nichts sagend alle Vorsichtsmaßregeln seien — nunmehr die Personen der nächsten Umgebung des Kaisers, die General-Adjutanten, fallen würden. Das Comité will (jedenfalls wohl fälschlicher Weise) den General-Adjutanten Repofatschitzky als erstes dieser Opfer bezeichnen. Er sei eines unnatürlichen Todes gestorben, „ermordet“ heißt es. Letzteres bestritt aber die Umgebung des Kaisers; zudem aber stand der Verstorbenen dem Hofe (bis auf seine Titel u. s. w.) durchaus nicht nahe. Die hiesige Bevölkerung ist durch das neue Attentat nicht gerade erregt, die Stimmung aber recht unheimlich. Vermehrt wird dieses Unbehagen durch den unbegreiflichen Versuch der Behörden, alles zu vertuschen und zu verheimlichen. Unter den Arbeitern wird die Gährung als entschieden zunehmend geschilbert. Der Ausbruch des Streikes in der Baumwollenspinnerei „Kalinkin“ hierseits, gerade am gestrigen Tage nach dem Attentat auf Tscherewin giebt jedenfalls zu denken. Die Gerüchte sind geradezu Legion. Seit einigen Tagen wird schon geflüstert, es sei etwas Unheimliches im Werke. Der Petersburger Polizeimeister Roslow fährt seit 14 Tagen unter Kosakenbedeckung; er soll ebenfalls einen Drohbrief in schärfster Ausdrucksform erhalten haben. Zudem geht das Gerücht — kein Mensch weiß, woher es stammt — die Revolutionäre wollten nächster Tage eine Art „Ultimatum-Proclamation“ herausgeben. Für December werden Arbeiter-Unruhen vorausgesetzt u. s. w. Seit dem gestrigen Attentat, welches als Beleg für die in dem Briefe an den Caren ausgesprochenen Morddrohungen angesehen wird, mehren sich die unheimlichen Erzählungen. Hartnäckig wird behauptet, die Polizei habe in der „Sagorodnaja“ hierseits eine Geheimdrucker- und Dynamit entdeckt, so wie in der „Kirdshnaja“ ein Conspirations-Quartier und sei an beiden Orten auf heftige Gegenwehr gestoßen, wobei ein Gendarme erschossen wurde. Ein im Ausland gedrucktes Revolutionsblatt soll eine Beschreibung der russischen Militär- und Armee-Verhältnisse enthalten, welche wegen der vortrefflich sachgemäßen Darstellungsweise nur aus der Feder eines Sachmannes und zwar eines sehr eingeweihten Militärs herrühren kann. Der Auffas soll bis an allerhöchste Stelle hinauf gereicht aufsehen machen und man zerbricht sich den Kopf, wer der Autor ist, welcher anrathet, dasjenige, was auf dem Papier steht, ordentlich durchzuführen, ohne jede Vermehrung der Armeen, deren Kopfzahl mehr wie genügend sei, das heilige Rußland zu verteidigen! Mit diesem Seitenhieb auf die Moskauer Schreiber jagt der Verfasser dann: So leichtsinnig, wie 1877, dürste Rußland allerdings nicht mehr in einen Krieg sich stürzen. Die Polizei sandte kürzlich ein Circular an alle Zimmervermieter mit dem Befehl, aufs Genaueste die Insassen zu überwachen, daß sie keine Revolutionsblätter, Sprengstoffe u. s. w. besäßen. Außerdem wurden Anfangs dieser Woche zwei Persönlichkeiten hier gesucht, welche sich unter falschem Paß aufgehalten hätten und plötzlich verschwunden seien.

Ueber das Attentat selbst ist noch eine nachträgliche ausführlichere Schilderung gestattet, wie sie auf Grund der neuesten Nachrichten möglich ist: Am Freitag Nachmittag 3 Uhr, während jener Vorbesprechung der Commission, betreffs Prüfung der Acten der Verdächtigen im Gebäude der ehemaligen dritten Abtheilung, erbat ein junger Mensch beim Vorstehenden der

Commission, dem General Tscherewin, — welcher Gehilfe des Ministers des Innern und Chef des Sicherheitsdienstes für die Person des Kaisers — bringen Gehör in einer unaufschiebbaren wichtigen Angelegenheit. Der General empfing im Nebenzimmer den circa dreißig Jahre alten gut gekleideten Menschen, welcher ein Schriftstück überreichend, zugleich einen Revolver aus der Tasche zog und feuerte. Die Kugel ging unter dem erhobenen Arm des Generals hindurch, ohne zu verwunden. Der General hatte nämlich den verdächtigen Griff des Attentäters in die Tasche bemerkt, sofort zugriffen und hielt den Menschen fest. Dieser verweigerte zuerst jegliche Angabe über seine Person und seinen wirklichen Namen. Indef ist festgestellt, daß der neueste Attentäter Nikolai Santowski heißt, achtundzwanzig Jahre alt und römisch-katholisch ist. Er hat das Aussehen eines Abenteurers, ist abgelebt und schwächlich gebaut, elend durch ausschweifendes Leben und dadurch hervorgerufene Krankheiten. Er war früher Besitzer eines ziemlich bedeutenden Vermögens und Inhaber des Theaterbills in Morshansk (Gouvernement Tambow). Er verspeculirte sein Geld, kam immer mehr und mehr herunter und beschloß endlich, da er ganz ohne Existenzmittel war, sein Leben durch einen Selbstmord zu endigen. In diesem Augenblick lernte er den unter Polizeiaufsicht stehenden Kleinbürger Melnikow kennen. Dieser rieth ihm vom Selbstmord ab und überredete ihn, ein politischer Verbrecher zu werden, der Großes vollbringen könne. Er, Melnikow, würde ihm selbst die zu ermordenden Persönlichkeiten bezeichnen. Santowski acceptirte den Vorschlag, erhielt einen Revolver und beging dann das Attentat. Der Verbrecher soll früher in verschiedenen Städten Rußlands als Commissionär fungirt, eine Weile sogar als Volontär in der Herzegovina gedient haben. Der auf den General Tscherewin abgefeuerte Schuß streifte und verjagte das Tuch des Rockes. Weiter verlautet, der Attentäter hätte bereits am Donnerstag einen Brief mit dringender Bitte um eine Audienz an den General gerichtet, der gleichzeitig auch von einer ihm bekannten auswärtig wohnenden Dame einen Brief mit besten Empfehlungen für den betreffenden Betenden erhielt, der sich ihm zur Erläuterung wichtiger Sachen persönlich präsentieren werde. Dieser Brief war natürlich gefälscht. Die russische Censur castirte natürlich zuerst alle directen Depeschen und muß den hiesigen Zeitungen die Ermahnung des Attentats vom Freitag verboten haben. Selbst der Regierungsbote hatte in der Nummer des nächsten Tages kein Wort davon. — Der „Borogajoff“ spricht die Hoffnung aus, daß das Attentat auf den General Tscherewin außer Verbindung stehe mit irgend einem vorherbestimmten allgemeinen Plan eines ganzen (revolutionären) Kreises.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 29. November.

Die neue Organisation des Allerheiligenhospitals, welche im vorigen Jahre beschlossen wurde, bewährt sich ganz vortreflich. Bekanntlich wurde die frühere Stelle eines dirigirenden Arztes des Allerheiligenhospitals nicht mehr neu besetzt, aber der Vorstehende der Hospitalverwaltung, Herr Bürgermeister Dicksch, führt die Leitung unserer größten Humanitätsanstalt mit einer Sorgfalt und einer Umsicht, daß wir zu dem Ausspruche berechtigt sind, daß das Hospital in ihm einen wirklichen Director besitzt. Dadurch, daß der Herr Bürgermeister die neu eingeführten Konferenzen der Primärärzte bei allen wichtigen Fragen zusammenberuft, um deren technisches Gutachten zu hören, hat das Allerheiligenhospital gegenwärtig in seiner ganzen Verwaltung wie in seiner ärztlichen Leitung wahrhaft musterbildende Einrichtungen. Herr Primärarzt Friedländer, der seine ganze Lebensaufgabe in seiner Thätigkeit an der Anstalt findet, vertritt in der Hospitaldirection die Primärärzte der nicht klinischen Abtheilungen, Herr Geheimrath Biermer die Direction der Kliniken. Der Hospitaldirection gehören ferner an die Herren Stadtrath Staats und Dr. jur. Martz, die Stadtverordneten, Geheimer Sanitätsrath Dr. Gräzer, Sanitätsrath Dr. Eger, Hüttendirector a. D. Lange, Dr. med. Lion, Kaufmann C. Sturm, und endlich die Herren Particular J. Sommé, Geheimer Sanitätsrath Dr. Gasse, Apotheker Blum, Dr. med. Asch.

Wie Großes die communale Selbstverwaltung leisten kann, beweist die Wirksamkeit der beiden Hauscuratoren. Die Herren Particular Sommé und Hüttendirector Lange verbringen täglich mehrere Stunden in der Anstalt und in der Beaufsichtigung der Krankenpfleger, des Wärtersonnals, der Wäsche, der übrigen Vorräthe bewahren sie

die dieser scheinbar so entgegengesetzten Wissenschaft bei der Betrachtung des Musikalischen-Schönen erweist. Mit ihrer Hilfe gelangt der Forscher zu dem Resultat, daß das die Musik das objectiv Schönste nicht in seiner völligen Reinheit vorführt. Die Verhältnisse, in welchen die Töne unserer Musik zu einander stehen, sind nicht durchweg einfache; sie weichen größtentheils, wenn auch nicht sehr beträchtlich, von dieser Einfachheit ab — und das Schöne ist das Einfache, speciell in der Musik sind die Harmonien desto schöner, je einfacher die Verhältnisse ihrer Theile sind — und bei einigen ist die Abweichung sogar keine geringe. Man hat diesen Abweichungen durch die temperirte Scala entgegengekömmt. In Frankreich war es Rameau, der berühmte Gelehrte und Componist, in Deutschland der Almeister unserer modernen Harmonik, Sebastian Bach, welcher dieser temperirten Scala Geltung verschaffte. Mit der Betrachtung des Wesens der Harmonie und Melodie beschäftigt die interessante Abhandlung, deren Resultat kurz zusammengefaßt wird in den Worten: Indem wir einsehen, daß die Melodie, streng genommen, nur aus zusammengefügten Tönen sich aufbauen läßt, daß sie also den Begriff Harmonie voraussetzt, sind wir zu der Erkenntnis gelangt, daß die Harmonie die Grundlage der Musik, und daß, wie das Pfeilerwerk das aufstrebende Fundament, so die Melodie forstrebende, oder wie man zu sagen pflegt, fortstrebende Harmonie ist.

Aus dem Gebiete der Bildhauerkunst verzeichnen wir die Arbeit Ernst Curtius' „Zur Geschichte der Gruppe in der antiken Plastik“ (Westermann's Monatshefte). Anknüpfend an eine (in schöner Illustration beigegebene) Gruppe vom Westgiebel des Tempels zu Olympia beleuchtet uns der berühmte Forscher darüber, daß die Griechen, obwohl ihre Sprache keinen bezeichnenden Ausdruck für den Gegenstand hatten — unser moderner stammt aus dem Italienschen (gruppo) — doch ein tiefes Verständnis für die Anordnung der Figuren eines Kunstwerks zeigten. Dieses Verständnis ist auch aus der Westgiebelgruppe zu erschließen. Der Giebel neigt sich; also müssen die Figuren nach rechts an Höhe abnehmen. Dies wird dadurch erreicht, daß der Hellene sich knieend dem Kentauren entgegenwirft, um die Frau zu befreien, welche, halb knieend, halb liegend, von ihm gepackt wird, um, auf seinen Rücken gehoben, von ihm fortgeschleppt zu werden. Sie strebt links hin nach der Mitte, wo Apollo's Nähe Rettung verheißt; der Kentaure sucht mit seiner Reute nach rechts das Weite; da wirft sich ihm der Hellene entgegen, den Ausgang sperrend. Er drängt seinen Kopf gegen den Kentauren und stößt ihm mit der Rechten das kurze Schwert in die Brust, während er ihn mit der Linken ins Saar packt; der verwundete Kentaure stürzt mit den Vorderbeinen zusammen, so daß von dem frei emporkragenden Haupte der mutigen Frau über den Kentaurenkopf hinweg bis zu der Schulter des vorstürmenden Jünglings sich eine schräge Linie bildet, die dem Giebel vollkommen entspricht, ohne die Lebendigkeit der Bewegung zu beeinträchtigen.

In die Theorie der Kunst gehört auch der höchst zeitgemäße Aufsatz Otto von Leirners „Beiträge zur Aesthetik des Romans“ („Deutsche Revue“). Zwei Umstände machen es uns immer mehr zum Bedürfnis über die Theorie des Romans nachzu-

denken und sichere Kunstregeln für diese Gattung der Dichtung festzustellen. Drei Viertel der Gesamtproduktion unserer Dichter gehört in das Gebiet der Erzählliteratur, und nirgends macht sich der Dilettantismus in dem Maße breit und führt so leicht zur Ausbildung gewisser „Handgriffe“ wie im Roman. Schon seit Jahrhunderten hat man sich mit der Frage beschäftigt, war aber nicht darüber hinausgekommen, den Roman als eine Abart des Epos — in prosaischer Form — zu erklären, die sehr nützlich sei zur Beförderung der Moral junger Menschen — von hohem Stande (wie D. Faust in seinem „De l'origine des Romans“, Paris 1670, sich ausdrückt). Erst das junge Deutschland, besonders Mundt, später Th. Wischer, haben der Theorie des Romans ernste Studien gewidmet. Leirner wendet sich zum Theil gegen Wischer's Ansichten. Er verwirft die Einschlebung des Romans zwischen Epos und Drama. Alle ästhetischen Gesetze, meint er, müssen aus dem geschichtlichen Werdegang abgeleitet werden; und es muß auch der Thatsache, daß der Roman nach Epos und Drama auftritt, ein Gesetz zu Grunde liegen, es muß der Roman etwas Neues sein, in welchem sich die Elemente des Erischen, Epischen und Dramatischen vereinigen.

Nachdem Leirner die Ansichten Moritz Carriere's und Friedrich Spielhagens verzeichnet, faßt er das Resultat fremder und eigener Untersuchung in folgende Gesetze zusammen:

- 1) Der Roman ist in seiner ästhetischen Entwicklung noch nicht völlig abgeschlossen, weil das moderne Dasein es noch nicht ist. Als sich entwickelnde Kunstform hat er sich entwickelnde Gesetze. Er ist ein Lebensbild, welches zugleich Zeitbild sein kann.
- 2) Die Grundlage desselben bildet eine ethische Idee; sobald diese in den Gestalten, unter welchen eine den Mittelpunkt bildet, zum vollen Ausstrag gebracht ist, ist das Kunstwerk abgeschlossen.
- 3) Die Charaktere individualisiren lebensfähige Typen und objectiviren die mannigfaltigsten Strebungen als Resultate ihres inneren Entwicklungsgangs. Ihr Schicksal ergiebt sich als Product der Anlagen und des Weltlaufs.
- 4) Das dichterische Subject geht als solches unter, entfaltet aber seinen Inhalt in den Gestalten des Romans und beherrscht die Fülle der Erscheinungen durch seine Weltanschauung.
- 5) Weil der Roman ein Bild des Lebens ist, das Leben aber sich selbst im scheinbaren Stillstand forientwickelt, so müssen alle Theile des Kunstwerks von dem Princip des Werdens beherrscht sein und zur Förderung beitragen. Dieses Gesetz bestimmt sämtliche Mittel der Darstellung: Charakteristik, Dialog, Beschreibung. Jede außerhalb der Gestalten gestellte Reflexion ist kunstwidrig, weil sie sich nur an das abstracte Denken wendet; die Kunst muß aber überall von Phantasie auf Phantasie zu wirken suchen. Sie ist kunstwidrig, weil sie den Gestalten des Romans jene des Dichters beigesellt, welcher in dieser Form kein Recht einzutreten besitzt.

Die Bühne bildet den Gegenstand von Robert Prölz's Betrachtungen über „Zola und den Naturalismus auf dem Theater“ (Grenzboten 46 47). Wie man von der Richtung von Zola's Geist und Talent auch denken mag, an ihnen selbst wird Niemand mehr zweifeln. Man wird immer bei ihm eine, wenn auch

einseltige und über ihr Ziel hinauschießende Wahrheit voraussetzen dürfen und selbst noch aus seinen Irrthümern lernen können. Unter anderem sind von ihm zwei Schriften unter demselben Titel erschienen: Le naturalisme sur le théâtre. Die erstere kürzere bildet die Einleitung zum vierten Bande der Annales du théâtre et de la musique von Edouard Noël und Edmond Stoullig (1878), die andere umfangreichere erschien erst in diesen Jahren als besonderes Buch. Beide enthalten außer der Zusammenfassung der Ergebnisse seiner kritischen Thätigkeit im „Voltaire“ eine rückschaltende Kritik des damaligen Zustands des Pariser Theaters und eine offene Kriegserklärung gegen die daselbst herrschenden Ansichten und Theorien, denen er seine eigene Ansicht vom Theater und Drama entgegenstellt. Prölz setzt mit Klarheit Zola's Theorien auseinander und begründet seine Widersprüche mit großer Schärfe.

Neu in der Form ist die allerletzte Erzählung „Die Poesie des Unbewußten“, Novelletchen in Correspondenzarten von Marie von Ebner-Eschenbach („Deutsche Rundschau“). In anmuthiger Weise wird der Gedanke durchgeführt, daß eine junge Ehegattin — es handelt sich um eine Conventualsheimrath, bei welcher das Band der Liebe vorläufig noch fehlt — nicht zu tief in die Geheimnisse des Junggefallenlebens ihres Gatten eindringen solle — eine Wahrheit, deren Verbreitung sehr zu wünschen wäre. Dasselbe geht der „Deutschen Rundschau“ anfalls den vielbesprochenen, hervorragenden Vortrag Max von Pettenkofer's „Der Boden und sein Zusammenhang mit der Gesundheit des Menschen“, den der Gelehrte in der ersten allgemeinen Sitzung der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Salzburg, den 18. September 1881, gehalten hat.

Robert Byr, dessen Mittheilungen über das Burzenland wir an dieser Stelle gedachten, setzt seine Reise Studien fort. Unter dem Titel „Die jüngste Königsresidenz“ („Unsere Zeit“) bietet er uns Betrachtungen über die Hauptstadt Rumäniens, über das Land und seine Bewohner. Schilderungen aus „Halbassen“ bringen uns wohl immer etwas Neues, und dies ist um so anmuthender, wenn es so schöne Hoffnungen erweckt, wie die, welche Byr aus der Kenntnis der rumänischen Zustände schöpft. Das Volk — sagt er — das die noch im Boden ruhenden Schätze heben soll, ist entschieden bildungsfähig. Man schilt es träge, doch mit Unrecht; denn wer ist z. B. der Arbeiter für die hohen und bequemen Sackhen und Ungarn drüben in Siebenbürgen? Der Rumäne. Langsam, aber sicher dringt er vor und tritt in den Besitz seiner früheren Brotherren ein. Das ist kein trüges Volk. Körperlich wie geistig wohl noch sehr vernachlässigt, ist es doch ein prächtiger Menschenschlag, dessen Bedürfnislosigkeit und Erwerbsinn es allerdings für Ungarn und Deutsche, die vorläufig ihre aufstrebende Besorgnis noch unter dem Anschein von Betrachtung bergen, gefährlich macht, aber ihm selbst und dem jungen Staate eine gedeihliche Zukunft verspricht. Lernt der Bojar seine Leidenschaften bezähmen und der Bauer Reinlichkeit, gewinnt der eine, wie der andere an Sittlichkeit und Selbstachtung, so sehen wir da unten an der Donau binnen Kurzem ein Culturvolk wie irgend eins in unserer modernen Welt.

R. L.

sich in ihrer Sorge um die kleinsten Details als wahre Hausväter des Instituts. In medicinischen Kreisen erfreut sich unser Allerheiligens-Hospital überall in Deutschland eines ausgezeichneten Rufes. In unserer Bevölkerung, besonders unter den Dienstboten, die allerdings durch ihre Dienstherrschaften oft sehr verwöhnt sind, wurde aber zuweilen über die Befähigung Klage geführt. Wir glauben nicht, daß eine Berechtigung zu Klagen vorhanden war. Ein Hospital kann seinen Verpflegten nicht die Kost gewähren, die man in reichen Häusern findet, aber unsere Stadt hat es immer als eine Ehrensache betrachtet, den Kranken an Verpflegung, Stärkung und Erquickung Alles zu gewähren, was die Verzte für ihre Herstellung für erforderlich erachteten. Trotzdem hat die Hospitaldirection eine Commission eingesetzt, welche die Verpflegungsfrage ernstlich prüfen und alle für wünschenswerthe Vorschläge für Verbesserungen in reiflicher Erwägung ziehen soll.

Vor uns liegt jetzt der Verwaltungsbericht des vorigen Jahres. Wir entnehmen demselben folgende Notizen:
Die Assistenzärzte Herren Dr. J. Sanitz, E. Seneker, J. Janitz und G. Hoff sind ausgeschieden und an deren Stelle die Herren Dr. H. Henry, P. Partsch, B. Bleich und K. Kesser neu eingetreten. — Verpflegt wurden im vorigen Jahre 7728 Kranke. Der höchste Krankenbestand war am 17. Februar cr. mit 806 Kranken, der niedrigste Bestand am 19. Mai 1880 mit 563 Kranken.
Die gesammten Verwaltungs-Ausgaben betragen 327,120 Mark 37 Pf.

Werden diese auf die 7728 verpflegten Kranken vertheilt, so ergiebt sich, daß ein Kranker einen Kosten-Aufwand von durchschnittlich 42 M. 33 Pf. erfordert hat. 1879/80 betrug derselbe 43 M. 83 Pf., 1878/79 40 M. 30 Pf. Pro Kopf und Tag berechnen sich diese Kosten auf rund 1 Mark 33 Pf., 1879/80 betrugen dieselben 1 M. 30 Pf., 1878/79 1 M. 25 Pf.

Das Hospital-Vermögen beträgt 713,532 M. 51 Pf.
Beim Pulvermacher-Kießchen-Krankenhausfonds werden die Zinsen so lange capitalisirt, bis der Capitalstock die Höhe von 120,000 Mark erreicht hat. — Nach dem Religionsbekenntnisse wurden behandelt: Evangelische 4084, Katholische 3114, andere Christen 10, Juden 108, unbekannt 152.

Nach den uns bis jetzt zugegangenen telegraphischen und brieflichen Nachrichten aus dem Wahlkreise Sagan-Sprottau hat dort bei der Wahl am Montage Herr Dr. Carl Braun-Keipzig die Mehrzahl der Stimmen erhalten. Dr. Braun erhielt nämlich nach den neuesten Nachrichten 3228, der conservative Gegencandidat von Jedlitz nur 940 Stimmen. Herr von Jordenbeck hat am Sonntage in sehr zahlreich besuchten Wahlversammlungen in Sagan und Sprottau gesprochen und den Wählern den Candidaten der liberalen Partei empfohlen. Gegenüber einem Flugblatte der Conservativen, in welchem diese Partei nach der neuerdings sehr beliebten Art die Liebe zu Kaiser und Reich für sich ganz allein in Anspruch nahm, erklärte von Jordenbeck unter ungemeinem Beifall der in Sprottau versammelten Wähler: „Niemandem räume ich das Recht ein, zu sagen, daß er dem Kaiser und Reich mehr ergeben sei, als ich und die liberale Partei.“

○ [Der doppelte Wahlsieg.] Den die Liberalen der Reichshauptstadt gestern wieder errungen haben, rief auch bei Breslaus freimüthiger Bürgerschaft großen Jubel hervor. In einem Restaurant hatte sich gegen Mitternacht eine Schaar maderer Fortschrittler versammelt, um den Doppelsieg bei frühlichem Becherklang zu feiern. Interessant für fernestehende Kreise ist dabei, daß ein Festgenosse — in Erinnerung der mannhaften Worte, welche Mündel vor einiger Zeit an unsere Wählerschaft richtete — den allerletzt acceptirten Vorschlag machte, diesem berühmten Berliner Wobokaten und neuerwählten Volksvertreter schleunigst eine Glückwunschadresse zu übermitteln. Der poetische Herzenserguß lautet:

„Hoch dem braven Kämpfer Mündel,
Der mit leuchtendem Gefühle
Ob der Finsternisse Dunkel
Strahlend heute aufwärts stieg,
Allerwegen, allerzeiten
Mög' er für das Rechte streiten,
Bis der Freiheit Herrlichkeiten
Einkens er geführt zum Sieg.
In Treue ist dies dargebracht,
Da uns bekannt ward spät bei Nacht,
Daß Sie gewonnen heut die Schlacht.“

* [Robetheater.] August Neumann, der langjährige Stelling des Berliner Publicums, welcher im Verein mit Helmerding, Reusche, Anna Schramm u. die Glanzperiode der Pöste bildete, tritt morgen, Donnerstag, zum ersten Male in „Lucinde vom Theater“ auf. Der beliebte Darsteller, welcher in dieser Pöste mehr als 100 Mal die Berliner entzückte, ist auch bei uns durch seine früheren Gastspiele im besten Andenken und die Breslauer werden ihm auch diesmal hoffentlich die alten Sympathien entgegenbringen.

— [Joachim-Concert.] Wie uns mitgetheilt wird, wird Meister Joachim, der Geiger-König, der seit Jahren in Breslau nicht gespielt hat, in den ersten Tagen des Januar hier ein Concert geben. Der Biletverkauf ist in der Musikantenhandlung von Theodor Lichtenberg.

— d. [Feuerrettungsverein.] Die gestern in der neuen Börse abgehaltenen Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende, Stadtbaurath Mende, mit einer Ansprache, in welcher er die Mitglieder aufforderte, die Interessen des Vereins, der immer noch den Kern und Anhaltspunkt für die Schwesternvereine in der Provinz bilde, nach Kräften zu fördern. Nach dem hierauf zum Vortrage gelangten Jahresbericht beträgt die Mitgliederzahl des Vereins 120. Von diesen sind 13 Ehrenmitglieder, 7 anderwärts bei Feueren beschäftigt, 4 auswärtig wohnende, so daß 96 Mitglieder zum eigentlichen Dienst beim Feuer verbleiben. Davon gehören 24 der ersten, 36 der zweiten und 36 der dritten Abtheilung an. Die Hilfe der hiesigen Feuerwehre ist im vergangenen Vereinsjahre 194 Mal bei wirklicher oder vermeintlicher Feuergefahr und 138 Mal bei Wasserschäden beantragt worden. Die bedeutendsten Feuer waren am 18. November 1880 Schweidnitzerstraße Nr. 47/48 in der Kornhüsen Drucker, am 27. December 1880 Laidenstraße Nr. 10/11, am 19. Januar 1881 Klosterstraße Nr. 35 und am 21. September der Brand eines vor Anker liegenden, mit Spiritus beladenen Oberfahnes. Wenn der Verein, wie der Bericht sagt, hierbei auch keine besondere Thätigkeit habe entfalten können, so habe er doch für die Provinz ausreißend und förderlich gewirkt. Bei dem am 24. Juli in Rathibor abgehaltenen 5. ober-schlesischen Feuerwehrtage war der Verein, außer durch seinen Director — dieser zugleich als Vorsitzender des Schlesisch-Polen'schen Feuerwehre-Verbandes — noch durch zwei Mitglieder vertreten. Demnach wird dem Kassensührer, Goldarbeiter Dobers, nachdem er über den Stand der Kasse Bericht erstattet hatte, Decharge erteilt. Bei der folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Stadtbaurath Mende zum Director und Rector Dobers zum Stellvertreter, ferner die Herren: Inspector Adolph, Goldarbeiter Dobers, Rathsecretär Liebig, Kaufmann Mohr, Particular Hahnwald, Kaufmann Müller, Brandmeister Petersen, Fabrikant Meinede sen., Kaufmann Beiser, Kaufmann Schiff, Rathsecretär Westra und Kaufmann A. Kuchbert zur Vorstandsmitgliedern. Nach Besprechung interner Vereinsfragen wurde beschlossen, am 20. December eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen.

— r. [Statistisches.] Den „Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheitsamtes“ entnehmen wir, daß in der Woche vom 13. bis 19. November die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer in den deutschen Städten 22,8 (gegen 23,8 in der Vorwoche) betrug. In Breslau betrug die Sterblichkeit 27,6 in Posen 29, in den übrigen Städten des Ober- und Westbaltgebiets im Durchschnitt 29,3. In Berlin erreichte die Sterblichkeit 21,7, in Wien 22,9, in Paris 25,8, in London 19,5, in Petersburg 37,3, in New-York 29,8. Die höchste Sterblichkeitsziffer im Auslande erreichte Malaga mit 47,1, die niedrigste Basel mit 15,1.

— [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Donnerstag, den 1. December, Abends 7 Uhr, wird Herr Director Klette einen Vortrag über die Entwicklung der Illustration in Deutschland halten. Damen haben Zutritt.

W. [Der Viehverkehr auf der Straße Breslau-Berlin.] Obwohl die Beförderung von Viehsendungen auf der Niederborsch-Märkischen Eisenbahn mit allen Gütern und gemischten Zügen stattfindet, sind zur Vermeidung am besten die Güterzüge, die um 10 Uhr 20 Minuten Abends von Breslau abfahren und in Berlin um 9 Uhr 37 Minuten Vormittags eintreffen, ebenso die Züge, die um 7 Uhr 15 Minuten Abends von Berlin abfahren und um 8 Uhr 10 Minuten in Breslau ankommen. An allen Tagen wird von Breslau um 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags ein Viehzug abgefahren, der um 3 Uhr 34 Minuten früh auf Bahnhof Rummelsburg zur Ueberföhrung nach dem Central-Viehhof ankommt. Bei Couriers, Express- und Schnellzügen wird Vieh nur auf besonders erteilte Genehmigung des Betriebsamtes expedirt und kommt im Falle der Beförderung eine um 50 pCt. Zuschlag erhöhte Frachtrate zu Erhebung.

+ [Gewinne der Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.] Von den am heutigen Tage zur Vertheilung gekommenen 1145 Gewinnen, welche auf die Losnummern 250 bis 300,000 gefallen sind, wurden 560 von den Los-Inhabern abgeholt. Unter denselben befanden sich nachstehende größere Gewinne: Ein eiserner Gelschrank an die Gräfin Auguste von Schlippenbach in Breslau; ein Minister-Schreibbureau an Zimmermeister Wilhelm Neumann in Breslau; ein eiserner Garten-Pavillon an den Brennereibesitzer Paul Branner in Reisse; ein Ausziehtisch von Ahornholz an Lotteriegeldsahhaber C. Schlesinger in Breslau; ein halbgedeckter Wagen an Kaufmann, Asphalt- und Dachpappen-Fabrikanten S. Friedberg in Breslau. — Von morgen, Mittwoch, ab erhält jeder Inhaber eines Gewinnlooses, gleichviel welcher Nummernreihe dasselbe angeht, den darauf gefallenen Gewinn ausgehändigt. Von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr ist die betreffende Halle, in welcher die Gewinne aufbewahrt werden, auf dem Ausstellungsplatze geöffnet.

— [Margarethenbamm. — Neue Schleusen.] Die Arbeiten zur Regulierung des Margarethenbammes sind nunmehr beendet, ebenso ist auch das neu angelegte Margarethenwehr fertig gestellt. — Gegenüber der Spikeschen Badeanstalt ist eine neue Ein- und Auslassschleuse angelegt worden. Um das Wiesenwasser abzuführen, ist gleichzeitig eine Schleuse in dem Querdamme von den Wasserflütern bei Holland bis zum Margarethenbamm angebracht.

— [Aufnahme Verunglückter.] Der 38 Jahre alte Arbeiter Aloys R. stürzte gestern, als er auf einem Wagen saß, in Folge eines epileptischen Anfalles von seinem Sitze herab. R. schlug mit solcher Heftigkeit auf das Straßenpflaster, daß er besinnungslos liegen blieb und mittelst Droschke nach der königlich chirurgischen Klinik geschafft werden mußte, wo ärztlicherseits eine Contusion des Rückens und eine Gehirnerschütterung constatirt wurde. — Der 17 Jahre alte Handlungsdiener Albert M. stürzte am 26. d. Mts. in einem hiesigen Turnvereine während der Uebungen so unglücklich zur Erde, daß er einen Bruch eines Handwurzelknochens und eine Contusion im Handgelenk erlitt. Auch der letztgenannte Verunglückte fand in der königlich chirurgischen Klinik Aufnahme. — Der 7 Jahre alte Knabe Heinrich B. aus Maderan bei Deutsch-Wissa stieg gestern die linke Hand in eine außer Thätigkeit gestellte Siedemaschine. Einige Altersgenossen des Knaben drehten zur selben Zeit das Schwungrad der Maschine, so daß dem erstgenannten Knaben durch die in Bewegung gerathenden Räder mehrere Finger zerawürst wurden. — Gestern Mittag wurde der 30 Jahre alte Knecht Heinrich B. aus Simsdorf in der Nähe von Jänern von seinem mit Steinpföhlen beladenen Wagen überfahren und durch die über ihn gehenden Räder schwer an der Brust und dem linken Beine verletzt. Beide Verunglückten fanden hilfevolle Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Dammhiesigen Brüder.

+ [Unfallsfall.] Auf dem Ausstellungsplatze stürzte gestern beim Abbrechen des Orchesters der Zimmermann Wilhelm Langer so unglücklich zu Boden, daß er bedeutende Körperverletzungen erlitt und mittelst Droschke nach dem Allerheiligens-Hospital geschafft werden mußte.

+ [Verhaftet] wurden ein Fleischer, ein Schulknabe, ein Bäcker, ein Arbeiter und eine unberechnete Frauensperson wegen Diebstahls, ein Dachdecker und zwei Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs, eine Wittwe wegen Raubstörung, ein Arbeiter wegen Straßenraubs, ein Arbeiter und eine unberechnete Frauensperson wegen Anstoßens von Kindern, außerdem 11 Bettler, 12 Obdachlose und 3 prostituirte Dirnen.

+ [Polizeiliche Meldungen.] Gestohlen wurden einem Maurermeister auf der Verlängerten Ludwigstraße aus verschloßener Schale 6 Hühner und ein Hahn, einem Haushalter auf der Nicolaststraße eine silberne Cylinderruhr mit unadäquater Kette, einem Rabbiner sechs silberne Glöföfel und ein silberner Rinderlöföfel, auf denen die Buchstaben M. C. eingraviert sind, einem Commis aus seiner Wohnung auf der Antonienstraße ein olivenfarbiges Winterüberzieher mit rothcarriertem Tuchfutter, eine Meerschaumpipe, ein R. H. geschnittenes Taschentuch und eine silberne, schwach vergoldete Uhr, einer Frau auf der Hirschstraße ein dunkler Ueberzieher, einem Hausfabrikanten auf der neuen Sandstraße 8 Stück noch nicht fertige schwarze Hüte, einem Destillateur auf der kleinen Scheitnigerstraße aus verschloßener Wohnung 90 Mts., eine goldene Damenuhr mit der Fabriknummer 6097 und goldener Kette sowie ein goldenes Vincenz, einem Uhrmacher im Corridor des Centralbahnhofs zwei Wanduhren, einem Juwelen ebenfalls im Centralbahnhofs eine Börse mit 7 Mts., einer Frau auf der Neuen Antonienstraße zwei Gardinen mit Spitzenbesatz und ein weißes leinenes Hemd. — Abhanden kam einem herrschaftlichen Dieners auf der Schweidnitzerstraße ein schwarzer Regenschirm und eine Anzahl Cigarren. — Gefunden wurde am 26. d. M. auf der Matthiasstraße vom Oberfeuerwehrmann Krause, Matthiasstraße Nr. 99, ein Padet mit 16 Bäckern.

Grünberg, 28. Nov. [Bürgermeisterwahl.] Zu den vielen in kurzer Zeit vollzogenen Wahlen wird sich nächsten Donnerstag hier die wichtigste Wahl gesellen. Der erste Beamte der Stadt, der künftige Bürgermeister, wird an diesem Tage von den Stadtverordneten gewählt werden. Möge die für die Stadt so bedeutungsvolle Wahl zum Wohle der Stadt ausfallen, und mögen Kenntnisse und Befähigung die einzigen Momente sein, welche zu Gunsten des einen oder des anderen Candidaten sprechen.

H. Seinau, 28. Nov. [Die Stadtverordnetenwahlen.] bei denen diesmal, im Gegensatz zu den Vorjahren, keine lebhaftige Agitation entwickelt wurde, haben heute stattgefunden und Zeugnis abgelegt, mit wie wenig Interesse diese communalen Angelegenheit im Allgemeinen behandelt worden ist. Von den 448 Wählern der dritten Abtheilung waren nur 41 erschienen, also etwa 9 1/2 pCt. Es wurden die Herren Hanschufabrikant Vertbold und Kaufmann Sommer wiedergewählt. In der zweiten Abtheilung waren von 116 Wählern nur 34 erschienen, also etwa 29 1/2 pCt. Es wurden die Herren Wehlhändler Arst und Kaufmann Pöhlle einstimmig wieder- und Gerbereibesitzer Bertram neugewählt. Von 44 Wählern der ersten Abtheilung waren 26 erschienen. Es wurde Herr Fabrikbesitzer, Stadtverordneterbörstlicher Nobiling einstimmig wieder- und die Herren Kaufmann Meißner und Fabrikbesitzer C. Glogner neugewählt, und zwar mußte bei letzterem, Herrn Rentier Balde gegenüber, dem ebenso viele Stimmen zugefallen waren, das Loos entscheiden. Sämmtliche Gewählten bis auf einen sind die vom Bürgerverein aufgestellten Candidaten und gehören der liberalen Partei an.

× Sagan, 28. Nov. [Wiederholungsprüfung. — Wahlversammlung.] Am vergangenen Montage begann am hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminar die diesjährige Wiederholungsprüfung und endete am Freitag Abend. Es hatten sich dazu 23 Lehrer gemeldet, von denen einer nicht erschienen war und einer nach dem schriftlichen Examen zurücktrat. Von den übrigen 21 Lehrern bestanden 18 die Prüfung. Den Vorfall führte als Commis für das königliche Provinzial-Schulcollegium Herr Regierungs- und Schulrath Sander aus Breslau, als Vertreter der Bezirksregierung fungirte Herr Regierungs-Schulrath Bod aus Liegnitz. — Die gestern im Apollosaal abgehaltene Wählerversammlung war so zahlreich besucht, daß der große Saal bei Weitem nicht alle Zuhörer (mindestens 600 Personen) zu fassen vermochte. Herr Amtsrath Reinecke-Wednitz eröffnete die Versammlung mit einem begeisterten ausgenommenen dreifachen Hoch auf Herrn Oberbürgermeister von Jordenbeck aus Berlin. Dieser begann seinen Vortrag damit, den Wählern seinen herzlichsten, tiefgefühlten Dank auszusprechen für das ihm von unserm Wahlkreise übertragene Mandat. Diese Wahl sei für das ganze Land um so schätzenswerther, als die liberale Partei für ihn, der den Wählern unbekannt gewesen, weder ein Flugblatt verbreitet, noch seines Wissens eine eigentliche Agitation betrieben habe. Näher eingehend auf den Uebungsgrund, welcher in der treuen Anhänglichkeit an seinen alten Wahlkreis Neubadensleben-Wolmirstadt bestanden, kam Redner auf einen verdächtigen Passus des gegnerischen Wahlaufsatzes zu sprechen. Im Anschlusse daran nahm er für sich und alle Liberalen mit Entschiedenheit das Recht in Anspruch, so treu wie irgend Jemand zu Kaiser und Reich zu stehen. Seinen Ersatzmann, Herrn Justizrath Dr. Braun-Keipzig, könne er als alten Freund und langjährigen Parlamentsgenossen nicht warm genug empfehlen. Er weise darauf hin, daß derselbe schon als Bewohner des Kleinstaatles Nassau trotz Anfeindung seiner Regierung mit voller Manneskraft stets unerschrocken für die deutsche Einheit mit preussischer

Spitze gewirkt habe und heute noch die gleiche Gesinnung hege. Männer von seinem reichen Wissen und seiner großen Erfahrung seien im jetzigen Reichstage nöthiger als je. Die bei der kürzlichen Präsidentenwahl betheilte Einigkeit aller Liberalen habe die Bildung einer großen liberalen Partei schon näher gerückt. Ueber das Tabaksmopol verbreitete sich Redner an der Hand von Zahlen ausführlich. Da dasselbe, wie nachgewiesen wurde, sowohl den Tabakbau als auch die Fabrikation und den Handel tief schädige bezw. ruiniere, so sei es zu verwerfen, zumal es in einer Zeit von 25 Jahren wenig bringen werde und erst nach 50 Jahren viel bringen könne. Das wäre denn aber doch ein Wechsel auf zu lange Zeit. Mit der abermaligen dringenden Mahnung, Montag zahlreich für Braun zu stimmen, schloß Herr von Jordenbeck seine mit vielem Beifall aufgenommene Rede. Nachdem dem Redner durch Erheben von den Plätzen der Dank der Versammlung ausgesprochen worden, erbat sich ein Landmann aus dem Glogauer Kreise das Wort, um mit Gedächtniß das Gerücht, Dr. Braun würde diesmal im hiesigen Wahlkreise, den er immer zur größten Zufriedenheit seiner Wähler vertreten, eventuell nicht wiedergewählt worden, als plumpe Lüge darzustellen.

? Sprottau, 28. Novbr. [Wahlversammlung.] Waren schon vor acht Tagen sehr viele Wähler in der Wahlversammlung erschienen, um den Candidaten der liberalen Partei, Herrn Dr. Braun, sprechen zu hören, so war doch die Zahl Derer, welche gestern in Wolfram's Saal anwesend waren, um den Vortrag des Herrn Oberbürgermeisters von Jordenbeck zu hören, eine noch größere. Viele mußten umkehren, weil sie keinen Platz mehr fanden. Herr Kaufmann Gröbler eröffnete die Versammlung. In ausführlicher Weise theilte er mit, wie das liberale Wahl-Comite in die Lage gekommen war, Herrn von Jordenbeck als Candidaten für den Wahlkreis Sagan-Sprottau aufzustellen, und stellte sodann Herrn v. Jordenbeck der Versammlung vor. Vor 30 Jahren, so begann Herr v. Jordenbeck seine Ansprache, habe ich schon einmal hier und an derselben Stelle — bei Wolfram — gesprochen. Heute erscheine ich wieder im Dienste der liberalen Sache. Ich komme aus einer freudigen Veranlassung, um persönlich Aug in Auge, den herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen für die auf mich gefallene Wahl. Sie war mir ein Trost, eine Stärkung. Sie war mir aber noch mehr; sie war mir ein Zeichen, daß die liberale Idee trotz aller Anfechtung größer und stärker geworden ist. Schwer ist es mir geworden, diese Wahl ablehnen zu müssen. Ich konnte aber nicht anders handeln. Das Band der Treue, das mich 16 Jahre lang mit meinem alten Wahlkreise Wolmirstadt-Neubadensleben verbindet, konnte ich nicht zerlegen. Hierauf ersuchte Redner die Wähler, bei der heute stattfindenden Nachwahl wieder liberal zu wählen und empfahl als ganz besonders geeigneten Candidaten Herrn Justizrath Dr. Braun in Leipzig. Durch die Wahl dieses Mannes würde der liberalen Partei ein großer Dienst erwiesen werden, da derselbe ein Mann ist, der mit aller Treue, mit aller Manneskraft für Kaiser und Reich eintritt, wie er es ja schon früher — sogar in der Nassauischen Ständekammer — unwertig gethan hat. Jahre lang, so fuhr Redner fort, hat Herr Dr. Braun an dem Aufbau des Deutschen Reiches gewirkt und ist seiner Ueberzeugung stets treu geblieben. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß er im Reichstage in seinen Redneringen und Abstimmungen immer sehr maßvoll gewesen, so daß er öfters den Angriffen der äußersten Linken ausgesetzt gewesen ist; daß er aber jetzt, wo es sich um die Nothwendigkeit einer concentrirten Opposition gegen die jetzige innere Politik handelt, diesen Gesichtspunkt überall von vornherein festhalten wird. Redner besprach hierauf seinen und seiner Gesinnungsgenossen Austritt aus der nationalliberalen Partei und die Bildung der jetzigen „liberalen Vereinigung“. Es ist dieser Schritt geschehen, um die verschiedenen liberalen Parteien zu einer großen liberalen Partei zu gestalten, er (Redner) werde alle Kräfte einleien, damit dieses Ziel erreicht werde. Das Bürgerthum in Stadt und Land ist gegründet und gestärkt durch die Gefesgebung von Stein und Hardenberg. Durch diese Gefesgebung wurde der Bauernstand von der Erbsenabhängigkeit befreit und die Städte erhielten das Recht der Selbstverwaltung. Auf Grund dieser Gefesgebung ist Preußen vom kleinen Preußen bis zum Preußen an der Spitze Deutschlands, bis zur Einigung Deutschlands gelangt. Durch diese Gefesgebung ist das liberale Bürgerthum in Stadt und Land die stärkste Macht im Deutschen Reiche geworden. Die Kraft dieses liberalen Bürgerthums in Stadt und Land zu wahren und zu erhalten, dazu ist die Vereinigung aller liberalen Parteien geboten. Gegnerischerseits wird gewünscht und angestrebt, daß diese Stärke des liberalen Bürgerthums geschwächt, vernichtet werde. Deshalb soll ein Keil der Zwietracht in die Mittelstände getrieben werden. Dieser Keil ist der Staatssozialismus. Durch diesen ist das liberale Bürgerthum in Stadt und Land gefährdet. Es gilt nun, das Errungene zu bewahren; es gilt ferner, Uebelstände zu beseitigen, aber auf dem Wege, welcher der Gefesgebung vom Jahre 1808 entspricht. Man gedachte der Redner seiner um seiner Gesinnungsgenossen parlamentarischen Thätigkeit vom 1866 bis jetzt und auch während der Jahre vor 1866. Es sei nicht sein Princip, Polemik gegen Flugblätter zu eröffnen, aber dieses Mal müsse er eine Ausnahme machen. Im Wahlkreise Sagan-Sprottau sei nämlich ein Flugblatt verbreitet worden, nach dessen Inhalt die Liebe der Liberalen zu Kaiser und Reich in Zweifel gezogen wird. „Niemandem räume ich das Recht ein, zu sagen, daß er dem Kaiser und Reich mehr ergeben sei, als ich und die liberale Partei!“ (Stürmischer Beifall und Brava.) Mit der nochmaligen Bitte an die Wähler, heute Herrn Justizrath Dr. Braun zu wählen, schloß Herr von Jordenbeck seine Ansprache. Herr Gröbler dankte dem Redner und forderie die anwesenden Wähler auf, Herrn von Jordenbeck ein Hoch auszubringen. Mit einem dreifachen Hoch auf denselben schloß die Versammlung. Schon um 5 Uhr Nachmittags fehrte Herr von Jordenbeck wieder nach Berlin zurück.

□ Sprottau, 28. November. [Wahlresultat.] Bei der heutigen Stichwahl zum Reichstage erhielt hier der Candidat der liberalen Partei, Herr Justizrath Dr. Braun in Leipzig 818, Herr von Jedlitz 50 Stimmen. Bei der Reichstagswahl am 27. October bekam Herr von Jordenbeck 723, Herr von Jedlitz 73 und Herr Dr. Franz, der ultramontane Candidat, 133 Stimmen. Bis jetzt sind aus dem Kreise Sprottau bekannt:

Primtenau	Dr. Braun 271, von Jedlitz 4 St.
Langheinersdorf	146, 51
Malinitz	156, 149
Räpper	98, 34
Gulan	221, 4
Niederleschen	29, 80
Oberleschen	116, 27

Aus dem Saganer Kreise wird gemeldet:

Stadt Sagan	Dr. Braun 953, von Jedlitz 280 St.
Halbau	132, 28
Briesau	43, 104
Wiesau	71, 40
Naumburg a. B.	33, 80

Herr Dr. Braun hat also, soweit bis jetzt bekannt ist, 3228, Herr von Jedlitz 940 Stimmen erhalten.

§ Striegau, 28. November. [Kindesmord. — Beisichwechsel. — Frauenverein.] Heute Vormittag wurde beim Ausräumen einer Senkgrube in der Ziganstraße hieselbst die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind hatte allem Anschein nach bei seiner Geburt gelebt, so daß die Annahme, es sei auf gewaltsame Weise ums Leben gebracht worden, für berechtigt erscheint. In Folge der von der Polizeibehörde sofort angestellten Recherchen ist es denn auch gelungen, die unathürliche Mutter in der 17jährigen Tochter eines hiesigen Steinarbeiters, die in einer hiesigen Cigarrenfabrik beschäftigt ist, zu ermitteln. Gleichzeitig mit ihr wurde ihr Zuhälter, ein Schmiedemeister, zur Haft gebracht, gegen welchen der Verdacht vorliegt, das in Rede stehende Verbrechen begünstigt zu haben. — Das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Järschau ist durch Kauf in den Besitz des Rittergutsbesizers Otto auf Opperau, Kreis Breslau, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 500,000 M. — Wie fast alljährlich, so wird auch in diesem Jahre der hiesige Frauenverein für eine Anzahl armer Nothleidenden eine Weihnachtsbescherung veranstalten, zu welcher die Mittel durch eine Verloofung geschenkter Gegenstände beschafft werden sollen.

s. Waldenburg, 28. Novbr. [Sorge für die Armen. — Vorträge.] In unserer Stadt sowohl, wie in verschiedenen Ortschaften des Kreises sind die Wohlthätigkeitsvereine eifrig mit Vorbereitungen zur Veranstaltung von Weihnachtsbescherungen für Arme beschäftigt. Während auf Veranlassung des städtischen Frauenvereins hiesige Dilettanten bereits eine humoristische Abendunterhaltung veranstaltet haben, deren ansehnlicher Ertrag zu dem genannten Zweck verwendet wird, wendet sich der Vorstand des vaterländischen Frauenvereins an die Gönner und Freunde der unter seiner Aufsicht stehenden Spielschule mit der Bitte, durch Gaben der Liebe den Kleinen einen fröhlichen Weihnachtsabend bereiten zu helfen. Nachdem erst

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Abg. Richter (Hagen): Wir hören hier wieder dieselben allgemeine Redensarten, wie vor den Wahlen! Wer übrigens diese nicht zur Sache gehörigen Momente in die Debatte gemorfen hat, wird jeder Unbefangene leicht erkennen. Ohne die Intervention des Reichstanzlers wäre diese ganze Frage beim statistischen Bureau in aller Ruhe geschäftsmäßig discutirt worden. Der Reichstanzler giebt selber zu, sich mit dieser Frage früher nicht beschäftigt zu haben. War dies auch der Fall, als er 1875 den Reichstagspräsidenten feierlich aufforderte, mit ihm zu geben, um den Zolltarif auf wenige Artikel zurück zu führen, und den Freihandel radical zur Durchführung zu bringen? oder hatte er damals in dieser Sache auch noch nichts gelernt? hat er die

Frage erst nach 1875 zu studiren angefangen? (Fürst Bismarck: Ja.) Nun, nachdem Sie nach so kurzem Studium zu so überaus entgegen-
gesetzten Ansichten gekommen sind, wären Sie vielleicht, wenn Sie weiter
studiren, doch noch zu besseren Ansichten gelangen, und es scheint demnach
nicht ausschließend, von dem weniger gut informirten an den besser zu in-
formirten Reichstanzler zu appelliren.

Was die von dem Reichstanzler gestern verlesenen Wahlsiffrn betrifft,
so interessieren hauptsächlich die daraus gezogenen Schlüsse. Das gebe ich
zu, daß nicht die Stichwahl, sondern der erste Wahlgang maßgebend sein
muß. Wollte man die Stichwahl gelten lassen, so würden viele tausend
Conservative als Socialisten eingerechnet werden (Heiterkeit), die bekanntlich
für die gestimmten haben, als die dem Reichstanzler näher stehende Partei.
(Heiterkeit.) Heute machen die Blätter der Centrumpartei darauf aufmerk-
sam, wie mißlich es ist, von einem Wachsthum der Deutschconservativen zu
sprechen. Das Centrum hat die Gutmüthigkeit gehabt, in vielen Wahl-
kreisen für die conservative Candidaten zu stimmen. In Folge dessen
kommt der Reichstanzler zu dem Schlusse, daß diese Stimmen dem Centrum
als Verlust und den Deutschconservativen als Gewinn in Rechnung zu
stellen seien. Das kommt von der Gutmüthigkeit der Centrumpartei.
(Heiterkeit.) Der eigentliche Fehler in der Rechnung des Reichstanzlers liegt
aber darin, daß er seiner besten Truppen, der Freiconservativen, nicht ge-
dacht hat. Er hat die Verwandtschaft beider Fractionen einst selber betont,
indem er sagte, dieselben unterschieden sich, wie Füllhühner und Musketiere,
nur durch das Leberzeug. Was würde man nun von einem General sagen,
welcher sich freuen würde, daß jene Musketiere so wenig Verluste gehabt
hätten, während seine Füllhühner fast ganz drauf gegangen seien. (Heiterkeit.)

Da der Reichstanzler augenscheinlich seine Acten vor sich hat, so würde
er uns verbinden, wenn er uns die Verlustsiffrn der Freiconservativen mit-
theilt.

Reichstanzler Fürst von Bismarck: Ich möchte zuvörderst um auf
meine Beschränkung von vorher zurückkommen, an den Reichstanzler appelliren,
ob in der eben gehörten Rede vom Anfang bis zum Ende — mit Aus-
nahme des Schlußes will ich doch lieber sagen — etwas anderes wie eine
Kritik meiner Person und eine ausdrückliche Abweisung von dem Sachlichen,
von dem wir reden, vorhanden ist. Ich weiß wirklich gar nicht, wovon
Sie reden werden, wenn ich plötzlich in einer Verlesung derschwinde.
(Heiterkeit.) Dann bietet die Discussion kein Object, der Rügefall, zu
dem ich gewissermaßen diene, wo Jeder die üble Laune seiner persönlichen
Kritik abgelagert, ist vorbei, und die Herren werden dann genöthigt sein, auf
einander Feuer zu geben, wenn Niemand mehr zwischen Ihnen steht,
während Sie sich jetzt an die Person des Reichstanzlers halten, dafür
daß er nicht gerade bei der Fraction des Redners ist. Die Ver-
tretung sachlicher Vorlagen, die sachliche Vertretung der eigenen An-
sicht, der eigenen Pläne, kommt dabei ganz zu kurz, man hat über
die positiven Ziele, zu denen die Fortschrittspartei schließlich hinaus-
kommen will, bei dieser Gelegenheit niemals etwas erfahren. Sie hat von
Hause aus, wie es scheint, über keine Sache eine feste, positive Meinung,
über das Ziel, das sie auf diesem Gebiete verfolgt; sondern sie bildet sich
eine Meinung erst, wenn sie gegen die Regierung kämpft, und dann ist es
die entgegengesetzte. Wenn die Regierung ihre Meinung vertritt, dann
werden die Herren in einiger Verlegenheit sein, was für eine Meinung sie
über sich haben. Ich will nur constatiren, daß auch diese Rede wieder vom
Anfang bis zum Ende sich mit meiner Person und nicht mit der Sache be-
schäftigt, und werde das constatiren, so oft ich es wieder finde, daß die Auf-
gabe der Redner darin besteht, bloß wieder zu stehen auf der Basis, die
mir seit 18 Jahren in der Stimme des Herrn Professor Virchow vor den
Ohren gegenwärtig ist: „Der Herr Ministerpräsident hat gesagt“. Darauf
basiert die ganze Rede. Nun gut! Sie werden unter Umständen einen Mi-
nisterpräsidenten oder einen Reichstanzler haben, der gar nichts sagt, und
das wird vielleicht günstig sein, damit Sie sich weniger mit der Person be-
schäftigen. Der Herr Vorredner hat ferner den Wunsch ausgesprochen, die
Siffrn der Freiconservativen zu kennen. Ich werde diesen Wunsch sofort
erfüllen, berichte aber doch zuerst die Tendenz meiner ganzen gestrigen
Aussprechung. Daß die Deutschconservativen gewonnen haben, das war ja
nur beiläufig. Ich wollte nur dem Selbstgefühl, das bei den Liberalen
Ausdruck fand in der Rede des Herrn Abgeordneten Lascher: „Wir sprechen
hier im Namen der Nation, wir vertreten die Nation; wir wissen, was die
Nation will, Ihr Uebrigens habt also still zu sein; die Nation will dies und
das!“ einen kleinen Dämpfer aufsetzen, indem ich den Liberalen nachwies,
daß sie 54,000 Stimmen verloren haben. Das werden auch die amtlichen
Untersuchungen bestätigen (in der Gesamtheit), daß die Freiconservativen
(ebenfalls in der Gesamtheit der Siffrn der Wahlen am 27. October)
ebenfalls verloren haben. Das thut mir außerordentlich leid, ändert aber
nichts daran, daß die Liberalen in ihrer Gesamtheit auch verloren haben.

Daß die beiden Mittelparteien, die freiconservative und die national-
liberale, so viel an ihrem Bestande verloren haben, das kann ich als
Reichstanzler und Patriot nur bedauern. Es mag sein, daß in der Zahl
der conservativen eine erhebliche Anzahl von Centrumsstimmen mit ein-
begriffen ist, daß viele Gesinnungsgenossen des Centrums für die Deutsch-
conservativen gestimmt haben. Also die Wirkung meiner gestrigen Aus-
sprechungen in Bezug auf die Siffrangabe ist auch durch den Herrn Vor-
redner nicht in die rechten Zweifel gestellt. Aber ich nehme Act davon und
werde jede weitere Rede daraufhin wiederum controliren, daß er sich in
dieser Rede lediglich mit meiner Person und nicht mit der Sache beschäftigt
hat. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst: Die Debatte ist gewissermaßen in eine Unter-
haltung über den Studiengang des Reichstanzlers verlaufen, und letzterer
scheint ein Recht zu haben, wenn er eine größere Sachlichkeit empfiehlt.
Wie aus der Aeußerung seiner Ansichten einem Manne ein Vorwurf zu
machen ist, verstehe ich nicht, ist denn die Frage, ob Freihandel oder Schutz-
zoll, nicht wesentlich durch die umgebenden Verhältnisse beeinflusst? haben
wir nicht gerade deshalb Wandel eintreten lassen, weil unsere Grenzen
allein offen standen, während unsere Nachbarn die Zollschranken beständig
vergrößerten? Ich habe das bei Gelegenheit der Zollberatungen wiederholt
erklärt und betont, daß unser Land, sofern es nicht seinerseits dem Beispiele
der Nachbarn folge, der auswärtigen Concurrenz erliegen müsse (Sehr
richtig), wo die Majorität zur Durchführung der neuen Wirtschaftspolitik
sein wird, nicht bei Ihnen, dessen können Sie gewiß sein. (Beifall rechts
und im Centrum.) — Wenn wir so fortarbeiten, wie bisher, werden wir
die Majorität gewinnen, und zwar mit Hilfe unserer protestantischen Mit-
bürger, bei denen sich mehr und mehr die Ueberzeugung von der Berechti-
gung unserer Forderungen Eingang verschafft.

Man hat von der Gutmüthigkeit der Centrumsfraction gesprochen,
welche ihrerseits die Deutschconservativen unterstützt habe. Die Thatsache
selbst ist richtig. In einer nicht unerheblichen Zahl von Fällen sind meine
Parteigenossen entschieden für die Conservativen eingetreten, was ich keines-
wegs bebaure; ich hätte nur gewünscht, daß die Conservativen uns gegen-
über nach dem Grundsatz der Reciprocität verfahren hätten. Die Aufzäh-
lung unserer Wähler erschöpft die Summe unserer Anhänger nicht. In
allen Bezirken, wo unsere Wahl unzufriedenheit gewesen, war die Betheili-
gung naturgemäß eine schwächere. Wenn es nicht nöthig ist, läßt man die
Truppen eben nicht marschiren; wo es nöthig war, sind sie vollzählig ge-
wesen und ich bin überzeugt, daß im Nothfalle alle 16 Millionen Katho-
liken in einer festen Linie nebeneinander stehen würden. Um nicht miß-
verstanden zu werden, erwähne ich, daß wir in verschiedenen Fällen auch
den Fortschritt unterstützt haben. Denn darin weiche ich vom Reichstanzler
ab, soweit es an mir liegt, sollen die Mittelparteien verschwinden; Klarheit
ist für mich das erste Bedürfnis und Mittelparteien sind unklar. (Lebhafter
Beifall im Centrum.)

Präsident von Lebedew bittet die nachfolgenden Redner, sich nunmehr
enger an den Gegenstand der Tagesordnung anzuschließen.

Abg. Hänel: Der Vorredner hat sich heute vorzugsweise an die libe-
rale Partei gewandt, während er bisher keine Belehrungen stets an die
Conservativen gerichtet hatte. Für das Centrum mögen wir in der That
nicht liberal sein, da dem Centrum nur der liberal ist, der mit ihm geht.

Von welchen Grundsätzen wird denn dieser wahre Liberalismus Wind-
thorst's geleitet? Wenn in parlamentarischen Gcirten irgendwo Diplomatie
getrieben wird, so geschieht dies in den Reihen des Centrums von Fall zu
Fall, da es heute mit dem, morgen mit jenem hält; während es noch
gestern den Nationalallianzen zuwinkte, erscheint es sich heute eine conser-
vative Partei. Sind das Grundsätze? Sie sind heute nichts anderes, als
eine Partei der Taktik (Sehr wahr! im Centrum), die es versteht, den
entferntesten Fingern der Debatte mit dem Culturkampf zu verknüpfen. Mit
welchen Mitteln operirt Ihre Partei in der bairischen Kammer selbst bei
rein sachlichen Budgetdebatten gegen das Ministerium! Mit Mitteln, die
wir in Preußen nie anwenden würden. Früher hat Windthorst uns zu
Loden versucht, als er hoffte, durch eine einseitige Parteirichtung seine
Opposition gegen den Fürsten-Reichstanzler verstärken zu können. Heute
ist er gegen die Conservativen liebenswürdig. Das Centrum kann eben-
wenig wie eine andere Partei selbstständige Politik machen; Alles, was von
jener Seite geschaffen werden kann, kann nur durch eine unnatürliche Coa-
lition zu Stande kommen. Es giebt ein Interesse in der deutschen Nation,

das sie vernichten würde, wenn wir es aufrufen wollten: das ist das pro-
testantische Bewußtsein.

Die Klagen des Reichstanzlers über persönliche Angriffe unsererseits
haben mich in Erstaunen gesetzt. Er selber ist es, der, ohne probocirc zu
sein, Angriffe gegen die verschiedenen Parteien vom Zaune bricht. Wir
verteidigen uns nur, hier heißt es: Auge um Auge, Zahn um Zahn.
Mit seiner Prophezeiung, wir würden von Extrem zu Extrem getrieben und
schließlich die Republik zu begründen versuchen, hat der Reichstanzler ent-
scheidend Unrecht gehabt. An ihr bewahrte sich seine Genialität nicht. So
lange es ein constitutionelles System giebt, haben noch alle Feinde desselben
es als eine republikanische Institution verdächtigt. Diesen Angriffen ist
schon Stein ausgesetzt gewesen.

Alle Parteien hat der Reichstanzler schon benutzt, um sie bald wieder
zu verstoßen. Jetzt ist er gegen das Centrum sehr höflich; es ist möglich,
daß er dasselbe zu seinen Plänen benutzen wird, aber hat er es benutzt,
dann heißt es auch hier: weg mit ihm! Dieses successive Auspielen der
verschiedenen Parteien verkennt vollständig den Kernpunkt des eigentlichen
Constitutionalismus, der darin besteht, die Regierung in ein organisches
Verhältnis mit den großen Strömungen der Nation zu setzen. Gerade
weil ich das Wesen des constitutionellen Systems hochhalte, klage ich den
Reichstanzler an, daß er es versucht, das Ohr des Monarchen den anderen
Parteierichtungen künstlich zu verschließen. Ich klage ihn an, daß er das
Ohr des Monarchen uns, den wahrhaft Liberalen verschließt, indem er die-
selben einer falschen Schätzung unterwirft, und diese Schätzung sogar
öffentlich in diplomatischen Actenstücken vertritt. Wir haben so gut wie
jede andere Partei ein Recht auf das Ohr des Monarchen, weil wir in
Treue gegen ihn hinter keiner zurückstehen. (Beifall.)

Reichstanzler Fürst von Bismarck: Der Herr Vorredner hat damit be-
gonnen, mir vorzuwerfen, daß ich mit meiner Ansicht, daß die Fortschritt-
partei bewußt republikanischen Zielen entgegenstehe, dieselbe irrtümliche
Prophezeiung ausgesprochen habe, wie es zu jeder Zeit, wo sich das, was
er „wahres constitutionelles Leben“ nennt, entwickelt hatte, von Seite der
Reaction oder des Absolutismus ausgesprochen ist. Ich bin weder Reaction-
när, noch Absolutist; ich halte den Absolutismus für eine ganz unmögliche
Sache. Ich halte mich an unsere geschriebene Verfassung, die wir in
Deutschland und in Preußen besitzen, die mir genügt, die aber, nicht
etwa die Regierung und die beiden Häuser, sondern den König auf gleichen
Fuß setzen. Die Verfassung giebt nicht der Reichsregierung, von der
immer die Rede ist, sondern dem Kaiser ganz bestimmte Rechte. Die Politik,
die da getrieben wird im Reiche, ist von mir als Reichstanzler zu verant-
worten; aber sie bleibt Politik des Kaisers. Ich vertritt die Politik des
Kaisers, ich bin verantwortlich dafür, und der sachliche Kampf gegen die
Politik des Kaisers wird mich immer bereit finden, diese Vertretung zur
Wahrheit zu machen und die Verantwortlichkeit für die Politik des Kaisers
zu übernehmen.

Danach muß ich erklären, daß ich auf dem Standpunkt durchaus nicht stehe,
wenn der Kaiser selbst im Deutschen Reich nicht zu seinem Volke zu sprechen
hätte; daß ich mich mit meiner Namensunterschrift als verantwortlich
einstelle, daß ich bereit bin, die Meinung, die der Kaiser ausspricht, zu
vertreten, das ändert daran gar nichts, daß dies die berechtigte ver-
fassungsmäßige Aeußerung des Kaisers ist. Es heißt in der Verfassung,
der Kaiser macht Anordnungen und Verfügungen, und darin besteht eben
die kaiserliche Politik im ganzen und ich trage sie gern, weil meine
Ueberzeugung mit der meines hohen Herrn durch langjähriges Zusammen-
leben und von Hause aus schon auf dem vereinigten Landtag von
1847 wesentlich zusammenfiel. Es bedürfte für mich nicht einmal
des Gefühls des Unterthanen gegenüber meinem hundertjährig
angestammten Herrscher, um mich dem kaiserlichen Geboten zu beugen.
Das Verhältnis ist durch die Verfassung geboten, daß die
Politik des Kaisers nicht ins Leben treten kann, wenn der Kanzler
nicht durch seine Contrasignatur die Verantwortlichkeit dafür übernimmt,
also entweder sein Einverständnis oder seine Bereitwilligkeit sie zu ver-
treten, weil es er nicht für richtig hält, um deshalb dem kaiserlichen Willen
zu widersprechen, ist dadurch documentirt. Wenn der Kaiser einen Kanzler
hat, der das, was die kaiserliche Politik ist, nicht contrasigniren will, so
kann er ihn jeden Tag entlassen. Der Kaiser hat eine viel freiere Ver-
fügung, als der Kanzler, der von der Verfügung des Kaisers abhängig ist. Der
Kanzler kann ohne die kaiserliche Genehmigung keinen Schritt thun, und wenn er
nach unseren dienstlichen Begriffen eine Art Prävarication treiben, eine Art
Mißbrauch des Amtes, indem er dadurch der Kenntniß des Kaisers
etwas entzieht, um eine von der kaiserlichen unabhängige Politik
zu üben, so würde das dienlich bis zu dem Grade gemißbilligt
werden, daß es bei den strengen Ansichten des Kaisers vielleicht die
Entlassung des Kanzlers nach sich ziehen würde. Ich vertritt die kaiserliche
Politik, und ich bin bei den vielen Aeußerungen, die über die kaiserliche
Politik gefallen sind, nicht zum Wort gekommen, deshalb constatare ich
auch hier meine Ueberzeugung: es wird Ihnen nicht gelingen, dem Kaiser
Wilhelm im Deutschen Reiche zu verbieten, daß er zu seinem Volke spricht,
den Kaiser Wilhelm nach 20 Jahren unserer Geschichte mündtobd zu machen,
daß ich ein ganz vergebliches Beginnen. Wie wollen Sie dem Mann, der
auf seine große Verantwortung die große Politik gemacht hat, die Möglich-
keit abschneiden, eine eigene Ueberzeugung zu haben, und wenn er sie hat,
sie auszusprechen? Wie wollen Sie dem Könige verbieten, über die Ge-
schichte des Landes eine eigene Meinung zu haben? Wenn das nicht der
Fall wäre, so wäre es gleichgiltig, wer regiert.

Der Herr Vorredner sagt, ich hätte dem Kaiser das Ohr verschlossen;
glauben Sie doch nicht, daß der Kaiser ein Mann ist, der sich die Ohren
zuplatzt von einem Auerker; der Kaiser kennt vollkommen die Ge-
fahren, die ihm von der extremen Entwidlung des Liberalismus drohen;
er ist zu alt und hat mit zu offenen Augen die 85 Jahre seines Lebens
und deren Verhältnisse beobachtet; wäre aber die Möglichkeit vorhanden,
daß Sie das Ohr des Kaisers finden könnten, mit Gedanken, die ich für
gefährlich halte für die Monarchie, so wäre es meine Pflicht, Sie daran
nach Möglichkeit zu verhindern; ich glaube aber nicht, daß Sie das thun.
Ich möchte nicht, wie ich das anstellen könnte, sollte ich Sr. Majestät die
Zeitung vorenthalten? Außerdem, meine Herren, Sie haben ja das große
Strafgebot; warum, weil der Abg. Windthorst mit Recht sagte, anstatt
meine Persönlichkeit zu kritisiren, stellen die Herren denn nicht ihre An-
träge öffentlich? Sie könnten eine Adresse an Se. Majestät beantragen;
Sie könnten einen Antrag hier einbringen: der Kaiser möge diesen un-
heilvollen Kanzler, der die Ohren des Monarchen dem Volke verschließt,
entlassen.

Der Herr Vorredner erklärte die Prophezeiungen des nach links Greifens
des Fortschritts in immer beschleunigtem Tempo, die früher wohl aus-
gesprochen sind, für falsch. Ja, dem Herrn Vorredner kann doch nach seiner
Stellung zur Universität und zur Wissenschaft unmöglich unbekannt sein,
wo diese Prophezeiungen sich auf das Glänzendste bewiesen haben. Ueberall
hat man ja die Ordnung schließlich fördern und entwickeln wollen in dem
liberalen und humanen Sinne, wie dies dem Herrn Vorredner vorzulegen
mag; aber schließlich sind solche Bestrebungen immer über das Ziel hinaus-
geschossen. Es hat immer Leute gegeben, die sich beispielsweise auf einen
Potsdamer Zug gesetzt haben, während sie nur bis Koblentzbrück fahren
konnten, denen der Schaffner sagte: der Zug hält nicht, und sie sagen: er
hat dort bisher nicht gehalten, aber vielleicht wird er heute halten. So
würden sie nicht nach Koblentzbrück gelangen, sondern nach Potsdam.
So ist es hier. Sie gelangen weiter, als Sie wollen. So ging es in
Frankreich. War dort nicht eine erbliche Monarchie mit sehr verständigen
Verfassungen vor dem Ergebnis vom Jahre 1798 mit allen mög-
lichen Sorten der Monarchie, mit der Restauration, mit dem Kaiser-
thum, ist das nicht unaufhaltsam in die republikanische Bahn ge-
glitten? und haben Sie irgend welche Voraussicht, daß in nächster Zeit
eine andere Monarchie wieder einschreiten werde? und halten Sie das
Untergehen einer angestammten Monarchie für das französische Land und
Volk für ein Unglück? Ich weiß es nicht. In anderen Ländern haben
wir das Experiment der Geschichte, ich möchte sagen die constante Praxis
der Vorsehung nicht in gleichem Maße sich entwickeln sehen, weil die
anderen Länder nicht so selbstständig und unbeeinflusst dastehen. Nehmen
Sie unsere beiden kleinen Nachbarstaaten Belgien und Holland. Ja wenn
diese von der Größe Frankreichs wären in ihrer ganzen politischen Auf-
fassung und Bewegung, dann weiß ich nicht, ob Sie noch innerhalb des
Stadiums der Monarchie sich befinden würden.

Die Geschichte spricht für mich, die Doctrinäre der Wissenschaft haben
sich gegen mich geäußert. Ich halte mich an die Geschichte, und, meine
Herren, über diese Dinge, ich kann Ihnen das ja nicht beweisen, ich bin
auch nicht hier, um in die Beweisführung einzutreten, sondern um Zeugnis
zu geben; ich lege Zeugnis für meine Meinung ab; ich bin ja auch in
einer Stellung, wo ich beobachten kann. Ich habe wenigstens in der aus-
wärtigen Politik, wie Sie mir zugestanden haben, zwanzig Jahre lang den
Beweis geliefert, daß meine Augen nicht ganz blind sind, für die Even-
tualitäten, denen die Geschichte uns entgegenführen kann. Auch mit dem
Gewicht meiner Erfahrung und Stellung spreche ich als Zeuge mich dahin
aus, daß meiner Ueberzeugung nach die Politik der Fortschrittspartei uns
der Republik langsam näher führt — nicht die jetzigen Herren. —

Ich bin weit entfernt, die Herren dessen zu beschuldigen, ich glaube, sie
bleiben der Monarchie treu; ich kann nur sagen, es ist nicht die Art und
Stellung, welche die Monarchie von ihren Ministern verlangt, die den
Herren vorzwehlt, aber ich zweifle ihren aufrichtigen Willen, die constitu-
tione Monarchie in ihren äußersten liberalen Grenzen zu verwirklichen,
in keiner Weise an; ich glaube nur, sie beherzigen die Lehren der Geschichte
nicht, sie drücken die Augen ihnen gegenüber zu, sie sind nicht im Stande,
die Maschine aufzuhalten, wenn sie da angekommen ist, wohin sie sie ge-
leitet haben.

Der Herr Vorredner hat mir vorgeworfen, daß ich die großen Strömungen
in der öffentlichen Meinung in den Fractionen nicht zu nützen wüßte. Ja,
meine Herren, ich sehe von diesen großen Strömungen nichts; ich sehe nur
eine Masse von kleinen; eine große kann ich nur eine solche nennen, die
das Maß einer Majorität überschreitet; ich sehe, glaube ich, 8 oder 10 große
oder kleinere Fractionen.

Die stärkeren Fractionen beanspruchen, ich solle ihnen nicht nur meine
Person, sondern das kaiserliche Gewicht für ihre Fraktionszwecke zur Ver-
fügung stellen, dann werden Sie mit mir zusammen wirtschaften, ja, wenn
meine Ueberzeugung mit einer dieser Fractionen vollständig zusammenfiel,
da würde ich mich gern der Fraction anschließen und aus meinem Herzen
keine Morbegrube machen, vorausgesetzt, daß ich voraussetze, mit dieser
Fraction kann ich nun mein Jahrhundert in die Schranken fordern und
das deutsche Reich bestreiten, ausbilden und regieren. Wo ist denn aber
die Fraction, an deren Spitze oder, wie Sie sagen würden, in deren Ge-
folge ich dies leisten könnte. Zeigen Sie mir die, und dann will ich sie
als große Strömung behandeln, ich würde sie studiren und mit ihr in Be-
ziehung treten.

Ich habe mich zur Herstellung der deutschen Einheit vieler Fractionen
bedient; dienstbar bin ich keiner geworden. Die Fractionen haben sich
sehr geändert, was früher für liberal galt, gilt jetzt vielfach für reaction-
när für einen überwundenen Standpunkt der ganzen liberalen Partei, und
werden hinter ihnen immer wieder neue Größen aufstehen, die das, was
sie schließlich als Aeußerstes erreicht haben, als Ausgangspunkt für neue
Bestrebungen betrachten. Das können Sie nicht ändern, und deshalb seien
Sie doch mit dem Vorwurf, daß ich veränderlich in meiner Ueberzeugung
wäre, etwas sparsamer. Ich führe die Regierung nach meiner Ueberzeugung,
die immer auf Seiten des Reichs und nie einer Fraction stehen wird.
(Beifall rechts.)

(Der vorgerückten Nachtstunde wegen sind wir aus Rücksichten der tech-
nischen Herstellung der Zeitung gezwungen, den telegraphischen Special-
Bericht an dieser Stelle abubrechen. Wir bringen die Fortsetzung desselben
im Mittagsblatt. D. Red.)

Berlin, 29. Novbr. Wie wir erfahren, ist die erste Spazier-
fahrt dem Kaiser recht gut bekommen und beabsichtigte der Kaiser,
diese bei dem heutigen schönen Wetter Nachmittags zu wiederholen.

Berlin, 29. Novbr. Die Budget-Commission erklärte sich
für die Bewilligung der im Etat für die Geldverpfllegung der Ersatz-
reservisten mit 243,325 M. für Preußen, mit 12,746 M. für Sachsen,
mit 28,336 M. für Württemberg mehr angelegten Beträge und bean-
tragte, den Kriegsminister zu ersuchen, die durch diese Verklärung
der Ersatzreservisten entstandenen Mehrkosten durch Verlängerung der
Recruten-Vacanen zu decken. Ferner beriet die Commission heute über
Cap. 24 des Militär-Etats, Truppenverpfllegung u. s. w. Der Titel
enthält eine Mehrforderung gegen das Vorjahr zur Ergänzung von
Manquements und zu Uebungen der Ersatzreservisten. Trotz des
Widerpruchs der Militärverwaltung wurde die Regierungsforderung
mit großer Majorität abgelehnt und mit 11 gegen 9 Stimmen ein
Abstrich von 800,000 Mark, jedoch vorbehaltlich der zweiten Lesung,
beschlossen. Der Referent übernahm es, mit dem Regierungs-Com-
missar die Vertheilung auf die einzelnen Titel zu vereinbaren. Wei-
tere Abstriche wurden an dem Ordinarium nicht gemacht. Von dem
Extraordinarium wurden 130,000 M. für eine Garnison-Bäckerei in
Altona gestrichen.

Berlin, 29. Novbr. Die heutige „Germania“ schreibt: Die
liberale Presse sucht für den Prinzen Edmund Radziwill bald in
Breslau, bald in Freiburg eine Mitra, während Posen augenblicklich
vergessen wird. Die Krenzzeitung schickt sich bereit an, dem Herrn
Propst Herzog zu seiner Wahl in Breslau zu gratuliren. Die Di-
cese würde sich der Gratulation gern anschließen, wenn nur irgend
ein thatsächlicher Anhaltspunkt für die Willensrichtung bei den Bres-
lauer Domherren vorläge. Da die Candidatenliste noch nicht bekannt
ist, so haben wir auch zu der Nachricht kein Zutrauen, daß keiner der
Candidaten als minus gratus bezeichnet sei. Doch zweifeln wir
nicht, daß das Domcapitel eine Liste aufgestellt hat, an deren Namen
die Regierung keinen Anstoß zu nehmen braucht. (Vergleiche Wolff'sche
Depeschen. D. R.)

Berlin, 29. Novbr. Privatberichte aus Mainz melden: Der
Beigeordnete von Marienborn war im Wahlkampfe für Dr.
Phillips (Fortschritt) thätig. Die Socialisten schreiben ihm zu, daß
dort in der Stichwahl weniger Stimmen, als in dem ersten Wahl-
gange für Liebknecht abgegeben wurden. Sonntag Nachts brach nun
ein Trupp Socialisten in das Haus des Beigeordneten, mißhandelten
ihn, sowie seinen Sohn gräßlich und verließen dann drohend das
Haus. Das Kreisamt entsandte in Folge eingelaufener Anzeige eine
Gendarmerie-Abtheilung nach Marienborn. Die Gendarmen wurden
von der Menge verhöhnt und mußten ihre Seitengewehre aufpflanzen.
Nach einer Stunde erst gelang die Herstellung der Ruhe. Die
Weiber reizten die Männer zum Widerstande auf. Die Untersuchung
ist bereits eingeleitet.

Berlin, 29. Nov. Aus Petersburg wird dem „Tageblatt“
depeschirt: Im Publikum werden die officiellen Angaben über den
Attentat Sankowski theilweise angezweifelt. Man will wissen,
daß derselbe seit drei Monaten bereits als hier wohnhaft im Hause
Burda, Katharinenhofstr. der Polizei gemeldet gewesen und sich
in Petersburg, aber in einem anderen Quartiere, aufgehalten habe.
Auch soll die Polizeibehörde von irgend einer bevorstehenden Gewalt-
that desselben gewußt und ihn, wie seinen „Verführer“ Melnikow,
hierseits mehrere Tage vor dem Attentat gesucht haben. Die Polizei
aussucht, unter der Melnikow wegen Diebstahls bereits stand, dürfte
also keine allzu scharfe gewesen sein. Die Bevölkerung fürchtet die
Verhängung des großen Belagerungszustandes. Ueber die Gerich-
tsverhandlung betreffs Aburtheilung der beiden Verbrecher drang bisher
nichts in die Oeffentlichkeit. Nicht uninteressant ist das Gerücht, daß
das Attentat eigentlich gegen General Ignatiow geplant gewesen sei,
bis zu welchem vorzubringen Sankowski jedoch nicht gelang, so daß
er, um wenigstens etwas zu unternehmen, den Gehilfen des Ministers,
den General Tscherewin, zu ermorden versuchte.

Hamburg, 29. Novbr. Laut soeben eingehender Depesche von
Plymouth ist der Dampfer „Lefling“, welcher Hamburg am 16ten
November verließ, bei Lizard mit gebrochenem Steueruder
passirt. Von Plymouth ist dem „Lefling“ ein Dampfer entgegen-
geschickt, so daß der „Lefling“ im Laufe des heutigen Tages in Plymouth
zu erwarten ist. Von Plymouth wird windstilles Wasser gemeldet.

Berlin, 29. Novbr. [Neueste Börsen- und Handelsnachrichten.]
Der „Reichsanzeiger“ publicirt ein Privilegium wegen Ausfertigung auf
den Inhaber lautender Kreis-Anleihecheine des Kreises Warten-
berg im Betrage von 150,000 M. 2. Ausgabe. — Das Bezugsrecht auf
die neuen Actien der Deutschen Bank ist bis auf einen sehr geringen
Betrag (wenige hundert Stück) ausgeteilt worden. — Die „Börsenzeitung“

ORFÈVRE

FABRIKZEICHEN



Manufacturen
in Paris und Karlsruhe.

Weltausstellung in Paris 1878: „Grand Prix.“

(Der einzige, welcher für versilberte und vergoldete Tafelgeräthe erteilt wurde.)

Unter Garantie versilberte und vergoldete Tafelgeräthe, Galvanoplastik, Versilberung und Vergoldung aller Metalle.

Immer festhaltend an dem Grundsatz, welchem unsere Fabrikate ihren Weltruf verdanken, die besten Erzeugnisse zum billigsten möglichen Preise zu liefern, aber nur die besten, haben wir die Qualität unserer Fabrikate stets aufrecht erhalten und kürzlich wieder noch verbessert, ohne uns durch billigere Concurrenz beirren zu lassen, da solche nur auf Kosten der Qualität möglich ist. Die einzige Garantie für die geehrten Abnehmer unserer Erzeugnisse ist, nur solche Gegenstände zu kaufen, welche mit dem obigen Fabrikzeichen und dem vollen Namen „Christofle“ gestempelt sind.

Unser Repräsentant in Breslau ist Herr Moritz Wentzel, Hoflieferant, Ring 15.

Höchste Auszeichnungen auf den Weltausstellungen in Paris und London. Wien 1873: Grosses Ehren-Diplom.

CHRISTOFLE

Repräsentanten
in den grösseren Städten.

Die Verlobung ihrer Tochter Eva mit Herrn Heinrich Kamm hier, beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen.
B. Schleifinger und Frau, geb. Danziger.
Breslau, 28. Nov. 1881.

Heinrich Kamm, Eva Schleifinger, Verlobte. [1025]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Elisabeth mit dem Fabrikbesitzer Herrn Moritz Cohn in Ratibor zeigen wir hiermit besonderer Meldung Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an.
[7845]
Schweidnitz, den 28. Novbr. 1881.
N. Schneider und Frau, geb. Birnbaum.

Elisabeth Schneider, Moritz Cohn, Verlobte.
Schweidnitz. Ratibor.

Als Neudemöbte empfehlen sich:
Paul Simon, [7814]
Margarethe Simon, geb. Korpuluz.
Breslau, den 27. November 1881.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
[5552]
Wilh. Meidner und Frau
Famit, geb. Heilborn.
Ramslau, 28. November 1881.

Die Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hoch erfreut an
Hugo Friede und Frau, geb. Lewy.
Breslau, 28. November 1881.

Nachruf.
In der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. starb hier
[7828]
Herr Canonicus
Dr. Franz Künzer.

Die außerordentlichen Verdienste, welche der Verstorbene sich auf dem Gebiete der Armenpflege durch Anregung, Leitung und Förderung der verschiedensten Wohlthätigkeits-Bestrebungen um die Armen und Nothleidenden erworben hat, sind weit über die Mauern unserer Stadt hinaus bekannt.

Seit über 2 Jahren war der Vereingewählte auch der Wahl der heiligen Stadtverordnetenversammlung Folgegebend, in das unterzeichnete Collegium eingetreten; er hat an unseren Arbeiten mit unermüdetem Eifer und treuer Hingebung Theil genommen und namentlich auf die in der letzten Zeit durchgeführte allgemeine Reorganisation der Armen- u. Waisen-Pflege in hervorragender Weise Einfluss geübt.

Sein Andenken wird uns unergötlich bleiben!

Er ruhe in Frieden!
Breslau, den 29. Novbr. 1881.
Die Armen-Direction.

Nach längerem Leiden verschied heute Nacht der Domcapitular
Herr Canonicus
Dr. Künzer,

welcher als Vertreter der nicht städtischen öffentlichen Schulen unserem Collegio seit dem März 1880 angehört hat. Wir haben den Entschlafenen als einen liebenswürdigen, milden, für alle unsere Schulverhältnisse sich lebhaft interessirenden Collegen kennen gelernt, dessen Verlust wir schmerzlich bedauern.
[7826]
Breslau, den 28. Novbr. 1881.
Die Schul-Deputation.

In der Nacht vom 27. zum 28ten d. Mts. starb der Canonicus
Herr Dr. Künzer,

Special-Deccent der ev. Clem.-Sch. 10, 39 u. 44 und der kath. Clem.-Sch. Nr. XIII u. XIV. Durch sein liebenswürdiges Wesen und sein aufopferndes Wirken hat er sich in den Herzen der Unterzeichneten ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er ruhe in Frieden!
Breslau, den 29. Novbr. 1881.
[5555] Die Schulvorstände,
Lehrer und Lehrerinnen
der Schulen 10, 39, 44, XIII u. XIV.

Heute ist unsere herzensgute, liebe
[1020]
Paula

im Alter von 8 1/2 Jahren nach schweren Leiden gestorben. Um stille Theilnahme bei diesem so herben Verluste bitten
Kaufm. C. Bartilla und Frau.
Wanssen, den 28. Nov. 1881.

Todes-Anzeige.

Am 28. d. Mts., früh 6 Uhr, verschied nach kurzen, aber schweren Leiden an Gehirnerschlag unser innig geliebter Gatte und Vater, Schwieger-Vater und Onkel,
[5560]
der Lagerverwalter

Wilhelm Richter,
im ehrenwerthen Alter von 60 1/2 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt, mit der Bitte um stille Theilnahme, an Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, 1. Decbr., Nachmittags 2 Uhr, nach Gräblich. Trauerhaus: Lorenzstraße Nr. 5.

J. O. O. F. Morse □. 30. XI.
8 1/2 U. A. V. [1021]

ORFÈVRE

FABRIKZEICHEN



Manufacturen
in Paris und Karlsruhe.

Weltausstellung in Paris 1878: „Grand Prix.“

(Der einzige, welcher für versilberte und vergoldete Tafelgeräthe erteilt wurde.)

Unter Garantie versilberte und vergoldete Tafelgeräthe, Galvanoplastik, Versilberung und Vergoldung aller Metalle.

Immer festhaltend an dem Grundsatz, welchem unsere Fabrikate ihren Weltruf verdanken, die besten Erzeugnisse zum billigsten möglichen Preise zu liefern, aber nur die besten, haben wir die Qualität unserer Fabrikate stets aufrecht erhalten und kürzlich wieder noch verbessert, ohne uns durch billigere Concurrenz beirren zu lassen, da solche nur auf Kosten der Qualität möglich ist. Die einzige Garantie für die geehrten Abnehmer unserer Erzeugnisse ist, nur solche Gegenstände zu kaufen, welche mit dem obigen Fabrikzeichen und dem vollen Namen „Christofle“ gestempelt sind.

Unser Repräsentant in Breslau ist Herr Moritz Wentzel, Hoflieferant, Ring 15.

Höchste Auszeichnungen auf den Weltausstellungen in Paris und London. Wien 1873: Grosses Ehren-Diplom.

CHRISTOFLE

Repräsentanten
in den grösseren Städten.

Nachruf.

Zu unserem tiefen Schmerze wurde uns am 27. November cr. unser hochverehrter Vorsitzender,

Herr Canonicus Dr. Franz Künzer,

durch den Tod entrissen. Er war der Schöpfer und die Seele der Stiftung des Kaiserlichen Kinderheims, dessen nahe bevorstehende Eröffnung zu erleben und zu leiten ihm leider nicht vergönnt sein sollte, in diesem dankbaren Gedächtniss Canonicus Künzer aber so lange die Stiftung besteht, als leuchtendes Vorbild fortleben wird. Möge dem theuren Hingeschiedenen, welcher des Heilandes Ausspruch:

„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes“

innigst huldigte und solcher mit aller Hingebung werththätig geltend machte, nunmehr der ewige Friede und die Seligkeit jenes Reiches zu Theil geworden sein, dessen Verbreitung hienieden sein Ziel und seines Herzens Wonne war.

Breslau, 29. November 1881.

[1019]

Der Vorstand des Kaiserlichen Kinderheims.

Durch den am 27. November erfolgten Tod des Canonicus

[7844] **Herrn Dr. Künzer**

verliert das Schlesische Lehrerinnenstift ein Mitglied seines Vorstandes. Durch die Biederkeit seines Charakters, treue Pflichterfüllung und wahre Humanität hat er sich um die Gründung des Stiftes grosse Verdienste erworben und wird in dem dankbaren Andenken aller, die mit ihm gearbeitet haben, fortleben.

Der Vorstand des Schlesischen Lehrerinnenstiftes.

Todes-Anzeige.

Wiederum erlitt der unterzeichnete Verein einen herben Verlust durch das am 28. h. erfolgte Ableben des Hochwürdigen Canonicus Dr. jur. utr.

[7825]

Herrn Franz Künzer.

Seit Jahren dem Vereine treu ergeben, hatten die Vereinsgenossen oft Gelegenheit, die reichen Geistesgaben des Dahingeschiedenen kennen und schätzen zu lernen. Herzensgüte und Liebenswürdigkeit zeichneten ihn aus und sichern ihm ein ehrendes Andenken.

R. i. p.

Der Verein kath. Lehrer Breslaus.

In der vergangenen Nacht ist

Herr Canonicus Dr. Künzer

entschlafen, seit Jahren der Leiter unseres Vereins, welchem er in reichem Maasse seine bewährte Umsicht und Hingebung zuwandte. Mit tiefer Trauer erfüllt dieser Verlust, wie so viele unserer Mitbürger ohne Unterschied der Confession, auch uns. Dem edlen Menschenfreunde, welchem es stets ein Herzensanliegen war, den ärmsten und hilflosesten unter den Kleinen Fürsorge zu schaffen, werden wir stets die dankbarste Liebe und Verehrung bewahren. Wir trösten uns des Verheissungswortes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

[7818]

Breslau, 28. November 1881.

Der Aufsichtsverein für Kostkinder.

Wiederum hat der unterzeichnete Vorstand den Verlust eines seiner thätigsten und werthvollsten Mitglieder zu beklagen. Der gestern verstorbene

Canonicus Dr. Künzer

hat mit unermüdetlicher Obsorge auch für unseren Verein gewirkt und durch seinen, gerade auf dem Gebiete der Armenpflege so reichen Schatz von Erfahrungen sich unvergleichbare Verdienste um unseren Verein erworben. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

[7843]

Breslau, 29. November 1881.

Der Vorstand

des Vereins gegen Verarmung und Bettel.

Friedlaender.

Statt jeder besonderen Meldung.

Das Begräbniss des

Canonicus Dr. Künzer

[7834]

findet Donnerstag, den 1. December, um 10 Uhr Vormittags, statt.

Nachruf.

Durch das Ableben seines Vorstandsmitgliedes,

Herrn Canonicus Dr. Künzer,

hat der unterzeichnete Verein einen unersetzlichen Verlust erlitten. Wir beklagen denselben aufs Tiefste. Voll der wärmsten Theilnahme für unseren Verein, hat der Dahingeschiedene mit regstem Eifer und opferwilliger Hingabe für denselben gewirkt und sich ein bleibendes, ehrenvolles Gedächtniss bei uns erworben.

[7817]

Dem Auge entschwunden, dem Herzen geblieben.

Breslau, den 30. November 1881.

Der Vorstand

des Breslauer Asyl-Vereins für Obdachlose.

Nachruf.

Heute Nachmittag verschied im besten Mannesalter von 52 Jahren unerwartet trotz längerer Kränklichkeit

**der katholische Pfarrer,
Herr August Flechtner,**

zur Betrübniß der ganzen Stadt ohne Unterschied von Stand und Bekenntniß.

Ein treuer und tüchtiger Verwalter seines schwierigen Amtes, verstand er es, sich der herzlichen Zuneigung aller Schichten der hiesigen Bevölkerung und die Hochachtung der städtischen Behörden zu erwerben, denen er als Mitglied mehrerer Verwaltungsausschüsse ein treuer Berater und Helfer war. Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

[7813]

Strehlen, den 28. November 1881.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Heute starb nach kurzen, schweren Leiden

[7805]

Herr Pfarrer August Flechtner.

Seit Eröffnung des Gymnasiums an demselben thätig, hat er auf dem Boden echt christlicher Liebe mit unermüdetem Eifer mit uns an dem Werk der Jugendberziehung gearbeitet und uns in allen Lebenslagen eine wahrhaft collegialische Gesinnung bewährt. Sein Andenken wird dauernd bei uns lebendig bleiben.

Strehlen, den 28. November 1881.

Director und Lehrer-Collegium des Gymnasiums.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Gräfin Elly Schaffgotsch in Koppitz mit Herrn Harry Graf v. Branden-Sierstorff in Gundersdorf.
Baronin Anna v. Langen in Rosen-garten mit dem Erblandmarschall von Malhan, Reichsfreiherr zu Wartenberg und Penzlin. Fräul. Frederica Blaw mit dem Hauptm. und Comp.-Chef im Jägerb. Fuß-Regt. Nr. 1 Herrn W. Böhm in Memel.
Fr. Hedda von Hagenow mit dem Referendar Herrn Franz Knitsch in Greifswald. Fräul. Helene Lüder in Seehausen. Fr. Wanzleben, mit dem Pastor design. zu Kläden bei Arensdorf Herrn Adolf Schüb.

Geboren: Ein Sohn: Dem Major a. D. Herrn v. Schweinzig in Alt-Raudten. — Eine Tochter: Dem Bergw.-Director Herrn von Welsen in Zabrze.
Gestorben: Oberst a. D. Herr Carl Paul von Plötz in Dresden. Frau Adly von Rode, geb. v. Byern, in Dessau.

Herr Kaufmann Th. Köhler hat in Veranlassung eines Trauerfalles in der Familie ein Geschenk zur Theilnahme an Arme der Stadtbezirke Nr. 50, 51 und 52/53 uns überwießen, wofür wir hiermit bestens danken.
Breslau, den 28. Novbr. 1881.
Armendirection. [7827]

Winterbassin,

Wassertemperatur 19–20 Grad. Für Schwimmer und Nichtschwimmer angenehmes Bad. Zur Abkühlung u. Stärkung des Körpers außerordentlich dienlich.
[7639]
Kroll'sche Bade-Anstalt.

Unser Weihnachts-Verzeichnis,

enthaltend:
Beschäftigungs-Mittel,
Lehr-Spiele,
optische und physikalische Unterhaltungen,
naturwissenschaftliche Sammlungen,
Jugendschriften,
Classiker,
Bildungsschriften,

erscheint in den nächsten Tagen und wird auf Verlangen gratis versandt.

Priebsch's Buchhdlg.

Hauptzweig: Lehrmittel.

Breslau, Ring 58.

Lehr- und Beschäftigungs-

Spiele.

Priebsch's Buchhdlg.

Hauptzweig: Lehrmittel.

58 Ring BRESLAU Ring 58

(Naschmarktseite).

Verzeichnisse gratis.

Sprechstunden [725]

für Hals- und Brustkranke

10–11 Uhr Vormittags,

3–5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte unentgeltlich

9–10 Uhr Vormittags.

Dr. Wilhelm Graeffner,

Neue Taschenstr. 14a, I.

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 2. December, Abends 7 Uhr.

Erste Soirée.

Donnerstag 6 Uhr: Probe.

Entrée à discretion.

Au profit du

Aufsichtsverein für Kostkinder.

Aujourd'hui, Mercredi,

le 30 novembre à 7 h. du soir.

Aula der städt. höheren

Töcherschule auf der Allee

Taschenstr. 26/28, 2 Tr.

L'amente, l'épouse et la mère

chez Racine

(Hermione, Bérénice, Clytemnestre

Andromaque). [5557]

Prorector Dr. M. Maass.

Julius Hainauer,

Kgl. Hofmusikalien- u. Buchhandlung.

Breslau, [7835]

Schweid- nitzer Strasse 52.

Schweid- nitzer Strasse 52.

Reichhaltiges Lager von Büchern

aus allen Literaturzweigen: Eleg.

gebundene Werke, — Prachtaus-

gaben mit Illustrationen, Photo-

graphien, Album, Atlanten, Jugend-

schriften in grösster Auswahl.

Musikalien in eleganten Einbänden.

Kataloge gratis und franco.

Julius Hainauer,

Buchhandlung, [7835]

52 Schweidnitzerstr.

Soben erschien

für jeden Musikfreund

Dr. Aug. Reissmann,

Handlexikon

der

onkunst.

gr. 8°. 640 Seiten.

geh. M. 9, fein geb. M. 10.

Auch in 18 Liefern. zu je M. 0,50.

Verlag von Robert Oppenheim in Berlin.

Jagd- und Reisewesten,

Gesundheitshemden.

Flanellhemden, Unterjacken, Unter-

kleider, Leibbinden, Damen- u.

Kinderschuhe, Socken, Kniemä-

mer, Strumpflängen, beste Strick-

stoffe, Gamaschen, Gamaschen-Hand-

schuhe, Filz-, Stepp-, Flanell- und

gestrickte wollene Unterzüge, Damen-

und Kinderwesten (auch mit Aermel).

Unterhöschen für Kinder,

Kleider, Unterzüge, Fäustchen.

Schürchen, Häubchen, Pulswärmer.

Sammtliche Artikel von der kleinsten bis

zur größten Nummer und recht großer

Auswahl in nur guter reeller Qualität

empfehlen zu den billigsten Preisen die

Woll- u. Strumpfwärmer-Niederlage

von **Adolph Adam,**

Schweidnitzerstr. 1, dicht am Ringe.

Reisedecken

trafen in großer Auswahl ein bei

Korte & Co.,

[5562] Ring 45, 1. Etage.

Sprechstunden während der

Winterr Monate

sind von 9–11 Uhr Vormittags, von

2–4 Uhr Nachmittags. [5554]

M. Fränkel, Zahnarzt,

Funkstrasse 34.

Vom 1. December d. J. ab halte

ich meine Sprechstunden: [5303]

Vormittags täglich 8–9 1/2 Uhr,

für arme kranke Frauen unentgeltlich.

Nachm. außer Sonntag 2 1/2–4 Uhr.

Dr. Siegfried Kohn,

Neue Graupenstraße 2, 1. Etage.

Für Hautkranke u.

Sprechst. Am. 8–11, Am. 2–5, Bres-

lau, Ernststr. 11. Auswärts brieflich.

Dr. Karl Weisz

in Oesterreich-Ungarn approbirt.

5000–6000 Thaler

sehr gute Hypotheken sind zu cediren

durch A. K. hauptpostlagernd. [5570]

M. Boehm's
Kneischstr. 2. Restaurant, Kneischstr. 2.
Heute Abend:
Kreppel-Suppe, [7811]
Hamburger Rauchfleisch mit Erbsenpurée und Sauerkohl,
Fladen
in anerkannter Güte.

Ausstatter-Fabrik
Julius Henel vorm. C. Fuchs,
k. k. und k. Hoflieferant,
Breslau, Am Rathhause Nr. 26.
Mittwoch und Donnerstag liegt eine für
Bukarest bestimmte **Ausstattung**
in meinen Fenstern aus. [7810]

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
ABBLDUNGEN UND KARTEN AUF 400 TAFELN U. IM TEXTE.
MONATLICH 3-4 HEFTE.
ERSCHEINT IN 240 HEFTEN.

In Breslau beziehen durch: **Maruschke & Berendt.**



Prämiert in Wien 1873,
Philadelphia 1876,
Berlin 1879.
Als eleganteste und nützlichste Weihnachts-Geschenke sind besonders zu empfehlen: Regenschirme in Double, Gloria und Körperseide, per Stück 6, 7, 8 bis 12 Mk. Dieselben mit Eisenbein und anderen werthvollen Stöcken je nach Werth 2 bis 6 Mk. mehr. Elegante Sonnenchirme und Entouces von 3 Mk. an. Schirmfabrik **Alex Sachs**, Hoflieferant, Dhlauerstraße Nr. 7, Hotel „zum blauen Hirsch.“ [7238]

Isidor Loewy,
Reinen- und Wäsche-Handlung,
13. Schweidnitzer Stadtgraben 13, im „Rosenberg“.
Specialität: Taschentücher.

Weisse Taschentücher, 1/2 Duzend	0,90	1,15	1,40	1,60	—	bis zur
Conseurte Taschentücher, 1/2 Duzend	1,20	1,40	1,60	1,75	3,00	feinsten
Extra Prima weisse Reinen-Taschentücher, 1/2 Duzend	1,20	1,50	1,75	2,00	2,50	Qualität.
Gefte weisse Reinen-Battist-Taschentücher, 1/2 Duzend	3,00	4,00	5,00	6,00	7,50	

Billigste Bezugs-Quelle aller Arten Taschentücher. [5559]
Aufträge nach auswärts werden gegen Nachnahme ausgeführt.

Zur Beachtung!

Stetiges Lager reellster Partiewaaren in Herren- und Damen-Casinez, Herren-Wäsche, Schlipfen und Cravatten, Corsettes, Gardinen, Weißwaaren u. u. empfiehlt zu sehr billigen Cassa-Preisen

Albert Süßbach,
Carlsstraße 11, I. und Schloßhölle 11, I.

Unser auf der Ausstellung 1881
prämiertes Fabrikat
in gekleideten Puppen
billigsten bis feinsten Genres, sowie unsere reichhaltige Auswahl in Spielwaaren halten wir bestens empfohlen.
Gebr. Klemperer, Carlsstr. 26.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte
Ringelhardt-Glöckner'sche Zug-u. Heilpflaster [5587]
mit Stempel: M. Ringelhardt auf den Schachteln ist zu beziehen
und der Schutzmarke: auf 25 und 50 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) a. d. Haupt-Depot:
Kränzelmarkt-Apothek, Sintermarkt Breslau,
Nr. 4 in
ferner in allen Apotheken Breslaus,
sowie in Bannowitz, Bernstadt, Deuthen, Festenberg, Frankenstein, Deutsch-Bissa, Gottesberg, Gnadenfrei, Gubrau, Gleiwitz, Gnadenfeld, Heidersdorf, Ratfcher, Krappitz, Köben, Kostenblut, Karlsruh D.-S., Königshütte, Kattowitz, Liegnitz, Lipine, Leobschütz, Laband, Laurahütte, Müllsch, Namslau, Neumarkt, Neisse, Neustadt D.-S., Nikolai, Dels, Oppeln, Orzelsche, Patschkau, Peterswaldau, Reichenbach, Ratibor, Scharley, Striegau, Schweidnitz, Trebnitz, Larnowitz, Wohlau, Wartha, Waldenburg u. u. Zeugnisse liegen daselbst aus.
NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Soeben erschien im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau:
Karl von Holtei:
Fürstbischof und Bagabund.
Erinnerungsblätter.
2. Auflage. Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Oberschlesische Eisenbahn.
Mit dem 10. December d. Js. tritt für den Transport ober-schlesischer Steinkohlen und Roaks von den diesseitigen Stationen nach solchen der südnorddeutschen Verbindungsbahn an Stelle der bisherigen ein neuer Tarif in Kraft. Derselbe enthält erhöhte Sätze nur für Habendorf, welche erst mit dem 15. Januar 1882 in Wirksamkeit treten, und ermäßigte Sätze für die übrigen Stationen.
Exemplare dieses Tarifes sind in unserem Verkehrs-Bureau und auf den Verband-Stationen zu haben.
Breslau, den 23. November 1881. [1026]

Königliche Direction.

Oberschlesischer Steinkohlenverkehr.

Mit dem 10. December d. Js. tritt für den Transport ober-schlesischer Steinkohlen und Roaks von den Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn nach solchen der sächsischen Staatsbahn und nach Reichenberg (S.-N.-D. V.-B.) unter Aufhebung der bisherigen Tarife ein neuer Tarif mit ermäßigten Frachtsätzen in Kraft. Derselbe findet nur Anwendung bei Aufgabe von mindestens 10,000 kg pro Frachtbrief und Wagen oder Zahlung der Fracht hierfür. Für Sendungen geringerer Quantitäten von 10,000 kg, welche, jedoch die Tragfähigkeit der gestellten Eisenbahnwagen ausnützen, bleiben, wenn sich hierdurch eine billigere Fracht ergibt, die bisherigen Sätze noch bis zum 15. Januar 1882 in Kraft. [1027]
Breslau, den 25. November 1881.

Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Im Posen-Schlesisch-Märkischen Verkehrsverkehre sind directe Frachtsätze zwischen Berlin, schlesischer Bahnhof, und Groß-Gandern, sowie andere Frachtsätze für einzelne Tarifklassen zwischen Breslau B.-F. E. einerseits und Stationen der schlesischen Gebirgsbahn andererseits, an Stelle der in den Tarifheften Nr. 1 und 6 nebst Nachträgen für obenbezeichneten Verkehr enthaltenen Sätze zur Einführung gelangt. Näheres ist bei den vorbezeichneten Stationen, sowie den Verkehrs- bezw. Tarif-Bureaus der betheiligten Verwaltungen zu erfahren. [1028]
Breslau, den 28. November 1881.

Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Hanseatisch-Schlesischer Verband.

Mit sofortiger Gültigkeit tritt zwischen Döbernfurth und Hamburg B. H. und K. M. ein Frachttag des Special-Tarifs III mit Mark 1,64 pro 100 kg in Kraft. [7840]
Breslau, den 26. November 1881.

Directorium
der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft,
Namens der betheiligten Verwaltungen.

Am 1. December d. Js. tritt an Stelle des Ausnahmestarfs für den Transport von ober-schlesischen Steinkohlen und Roaks von Stationen der Rechte-Ober-User-Eisenbahn nach Stationen der Berlin-Görlitzer Eisenbahn vom 1. Juli 1877 nebst den zugehörigen Nachträgen ein neuer Tarif mit ermäßigten Frachtsätzen in Kraft. Druckeremplare sind auf den Verband-Stationen zu haben. — Breslau, den 29. November 1881. VI 5351.

Direction der Rechte-Ober-User-Eisenbahn-Gesellschaft
Namens der betheiligten Verwaltungen. [1029]

Die Handschuh-Fabrik von J. W. Sudhoff jun.,

Hoflieferant
Sr. Majestät
des Kaisers u. Königs,
BRESLAU,
Gegründet 1830,
Hauptgeschäft: Bischofsstrasse 2.
Filiale: nur Schweidnitzerstrasse, Hummer-Ecke,
erlaubt sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr in allen Neuheiten der Handschuhbranche reichhaltiges Lager in empfehlende Erinnerung zu bringen. [1023]

Echten Astrachaner Caviar

(feinste Marke) versendet das Brutto-Mb. mit 4 Mk. 75 Pf. [6702]
C. Goraleczik in Myslowitz OS.

Die Ziehung der Silber-Lotterie

zum Besten des hiesigen Zoologischen Gartens
findet bestimmt den
30. November 1881
öffentlich vor den von den Behörden beordneten Zeugen statt.
Loose à 2 Mark
sind noch zu haben bei [7355]
S. G. Schwartz,
Dhlauerstraße Nr. 21,
und in den Commanditen.

J. Sant- u. Geschlechtsfranke
gewissenhafte und schnelle Hilfe.
Breslau, Dberstraße 13, 1. Etage.
Besprechungsstunden von 8-4 Uhr.
Auswärts brieflich. [6835]
Nagedusch.

Stammfusen,

auch m. Photographie. Glasgravirung.
Angesehen alter Veder.
Jubiläumfusen. — Ficus.
Silberhochzeits-Geschenke,
Silber-Kränze und Bouquets.
Porzellan-Malerei. [7816]
Carl Stahn, am Stadtgraben.

Leinene Taschentücher,

deren Fabrikation ich genau kenne, bilden seit Jahren einen
Special-Artikel
in meinem Geschäft.
Ich empfehle
weißleinenne Taschentücher,
mit kaum sichtbaren Fehlern,
St. 20, 25, 30, 35 Pf.
Benno Schenk,
Breslau,
Neumarkt 9, 1. Etage.

Destillations-Geschäft

mit nachweislich flottem Aussschank ist Familienverhältnisse halber sofort billig zu verkaufen. Off. u. A. Z. 83 an die Exped. der Bresl. Ztg. [5575]

Eine gebrauchte, gut erhaltene, betriebsfähige, stark gebaute Locomobile, mit 12 bis 16 Pferdekraften arbeitend, wird bald zu verkaufen gesucht. [5558]
Offerten mit Preisangabe unter X. J. 82 in den Briefst. der Bresl. Ztg.

Jean Fränkel,

Bankgeschäft,

Berlin SW.,

Kommandantenstrasse Nr. 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu coulantem Bedingungen, Couponseinslösung provisionsfrei. — **Genaueste Auskunft über alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwilligst. Meinen **Börsenwochenbericht**, sowie meine **vollständig umgearbeitete und erweiterte Broschüre: Capitalsanlage und Speculation in Werthpapieren** mit besonderer Berücksichtigung der **Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis. [6593]

Hektograph, Vervielfältigungs-Apparat,

patentirter
womit man von einem Original, als: Schriftstück, Situationsplan, Porträt, Kunstnoten, Zeichnungen u. u. binnen 15 Minuten 50 bis 100 Copien, auf trockenem Wege, gleichzeitig in verschiedenen Tintenfarben, auf eine einfache, überraschende Weise vervielfältigen kann.

Schwarze Vervielfältigungs-Platte
und verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse wird bestens empfohlen. — Der patentirte Apparat ist mit einer Messingplatte versehen, worauf die Namen Anstalt und Huit, J. Lewitus eingegräbt sind.

Der Apparat sammt Masse zum Trocken-Copirverfahren ist im Deutschen Reich wie auch in Österreich-Ungarn patentirt. Jede Nachahmer, die sich mit dem Verkauf der Imitation befassen, werden wegen Patentverletzung zu empfindlichen Strafen, sehr zum Schaden ihres Vermögens, verurtheilt.

Die mittelst Hektograph hergestellten Abdrücke werden von den Postanstalten zu dem ermäßigten Portosatz wie andere Drucksorten befördert.

Copien als Muster werden gratis und franco versendet, schriftliche Anfragen werden sofort beantwortet. Wiederverkäufer erhalten Commissionen. Vertreter gesucht.

Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt, solid gearbeitet, wiegt 1 Kilo, nimmt sehr wenig Raum ein und ist viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten.

Joseph Lewitus, Wien, I., Habenergerstraße 9.
Niederlagen: Breslau: Gustav Wefel, Carlsstr. 28; Stettin: Lehmann & Schreiber; Posen: D. Goldberg, Wilhelmstr. 24.

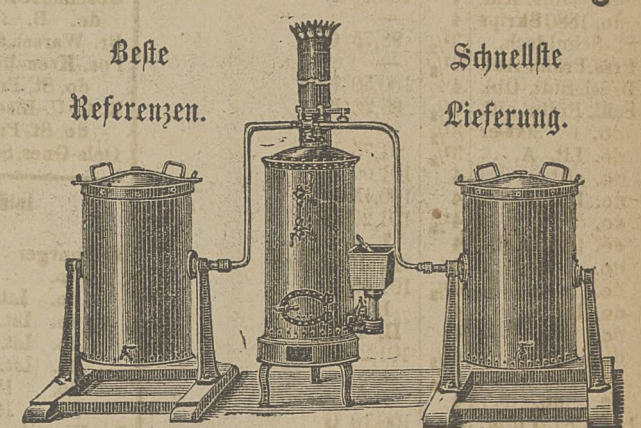
E. Langer, Möbel, Magazin,

Hoflieferant,
Breslau, Schweidnitz, Waldenburg,
Schweidnitzerstr. 37, Fabrik, Markt,
empfehlen

die reichsten und einfachsten Möbel
im feinsten Styl und Genre,
neueste Facons und höchst geschmackvolle eigene Fabrication, unter Garantie gut und solid gearbeitet, zu den nur möglichst billigsten Preisen und bei freundlicher und schneller Bedienung.
Bauarbeiten jeder Art, Parquet- und Stabfußboden, großes Lager und schnellste Lieferung. [692]

Futter-Dämpfer.

Prämiirt
Schlesische Gewerbe-Ausstellung.



Beste Referenzen. Schnellste Lieferung.
Anerkannt die besten, den gewöhnlichen knpfernen mit hölzernen Bottichen bedeutend vorzuziehen. [6993]
Preis Rmk. 330—800 franco jeder Bahnstation Schlesiens.
Robey & Comp., Breslau.

Kaiser-Muszugmehl. *)

Specialität der Dampf-Kunst-Mühle Ober-Gräbzig bei Schweidnitz. [6594]
*) Detail-Verkauf in Breslau, Gräbzigenerstraße 23.

Randbretter und Schwarten,

à 5 Mark pro Schock, [5114]
trockene Kieferne und fichte Schäl-, Einschnide-, Dach- und Fußbodenbretter, Kantenbretter und Latten offerirt billigst
D. Jolles Holzhandlung,
Breslau, Neue Taubenstrasse Nr. 10-14, Schierhof.

Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Julius Blumenreich,
alleiniger Inhaber der Firma: „W. Blumenreich“ zu Breslau, Geschäftslocal: Schuhstraße Nr. 50, wohnhaft hier selbst Gartenstraße Nr. 22a, wird
am 29. November 1881,
vormittags 11½ Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann **Carl Michael** hier, Nummer 57, wird zum Concursverwalter ernannt.
Concursforderungen sind
bis zum 15. Februar 1882
bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 23. December 1881,
vormittags 11 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen
auf den 16. März 1882,
vormittags 11 Uhr,
Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Amtsgerichts-Gebäudes, Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concurs-Verwalter bis zum 29. December 1881, Anzeige zu machen. [7841]
Remis,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts zu Breslau.

Bei dem unterzeichneten Gericht befindet sich das am 5. Juni 1822 errichtete, wechselseitige
Testament der Schneider
Ignatz u. Therese Tschoepe'schen
Cheleute aus **Sartau**
in Verwahrung. Etwaige Interessenten werden zur Nachsicherung der Errichtung dieses Testaments aufgefordert.
Näheres den 25. November 1881.
Königl. Amts-Gericht.
gez. Göde.

Bekanntmachung.
Die Director- (zweite Lehrer-) Stelle an der hiesigen evangelischen Stadtschule ist vacant und sofort zu besetzen. Mit derselben ist neben freier Wohnung ein Jahres-Gehalt von 1650 Mark baar, sowie eine Remuneration von 90 Mark für die Leitung der Handwerker-Fortbildungsschule verbunden. Bewerber, welche für Mittelschulen geprüft sind, werden eruchtet, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse recht bald bei uns zu melden. [7807]
Freystadt in Niederschlesien,
den 24. November 1881.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
des Versteigerungs-Termins.
Das dem Restaurateur **Leopold Treumann** gehörige, unter Nr. 38 des Grundbuches der Stadt Gleiwitz eingetragene, auf der Beuthenstraße gelegene Grundstück soll im Wege der Zwangsversteigerung zum Zwecke der Zwangsvollstreckung
am 26. Januar 1882,
vormittags 10 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 7, verkauft werden.
Die Bietungs-Cautions beträgt 4762 Mark 50 Pf.
Zu dem Grundstück gehören keine der Grundsteuer unterliegenden Ländereien und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 1905 Mark veranlagt.
Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei während der Amtsstunden eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Termin zur Verkündung des Ausschlußurtheils anzumelden.
Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird
am 27. Januar 1882,
vormittags 11 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 7, verkündet werden.
Gleiwitz, den 25. Novbr. 1881.
Kgl. Amts-Gericht. Abth. II.

Bekanntmachung.
In der hiesigen königlichen Straf-anstalt werden zum 1. April 1882 ca. 100 Gefangene, welche seit vielen Jahren mit der Anfertigung von Schuhen, Stiefeln und Stiefeln beschäftigt sind, disponibel und soll deren fernere Beschäftigung mit denselben oder nöthigenfalls auch mit anderen geeigneten Arbeiten, ausschließlich der Cigarrenmacherei, Weberei, Tischlerei und Eisenwarenfabrikation, erfolgen. Hierauf reflectirende Unternehmer wollen die darüber aufgestellten Bedingungen, welche dem abzuschließenden Contracte zu Grunde gelegt werden, hier einsehen resp. gegen Einlegung von 1 Mk. von hier erfordern und demnachst ihre frankirte Offerte
bis zum 18. December, Abends, schriftlich einreichen. Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt.
Die bei eben. Abschließung des Contractes sofort zu erlegenden Cautions beträgt 4000 Mk.
Näheres den 14. November 1881.
Königl. Strafanstalts-Direction.

Ein der polnischen Sprache mächtiger
Arzt
wird für Stadt **Naszkow**, gute Umgebung, gesucht. Armenpraxis 300 Mk. Näheres Magistrat oder Apotheker **Krebs**. [7492]

Grubenholz- und Rinden-Verkauf.
Montag, den 12. December,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in dem Hotel zu den „drei Bergen“ zu Landeshut: [7808]
1) das Grubenholz von 16,8 Hect. aus dem Schutzbezirk Altdorf, Blasdorf, Allersdorf I u. II, Kündsdorf, Habichtsb., Kündsdorf II und I und Kündsdorf,
2) die Fichten- und Tannenzinde derselben Fläche lössweise versteigern.
Die Aufarbeitung des Holzes und die Gewinnung der Rinde wird die Fortverwaltung besorgen.
Abschrift der Verkaufsbedingungen kann von mir bezogen werden.
Allersdorf bei Landeshut in Schl., den 22. November 1881.
Denzin,
Königlicher Oberförster.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch, den 7. Decbr. c., von früh 9 Uhr ab,
werden im Gasthause „zur Stadt Brieg“ in Gr.-Leubusch vom Einschlage de 1882 der Jagden 70, 110, 115, 162, 163 ca. 4 Stück Rothbuchen-Rothholz, = 60 = Birken-Rothholz, = 6 = Birken-Stangen, = 250 = Kiefern- und Fichten-Bauholz, = 90 = Fichten-Stangen I. bis III. Klasse, = 116 Km. Kiefern-Durchforstungs-Reiser,
und vom Einschlage de 1881 ca. 1000 Km. diverse trockene Brenn-hölzer [7812]
im Wege der Licitation gegen baare Bezahlung verkauft.
Näheres den 28. November 1881.
Der königliche Oberförster.
Kirchner.

Bauholz-Versteigerung.
Freitag, den 9. December c.,
vormittags 10 Uhr,
findet im Locale der Wittve Urban zu Emanuelsteege eine Versteigerung von 319 Kiefern-Bauholz = 427 Festmeter aus den Revieren Pannewitz, Jagden 5, 6 u. 29, und Smilowitz, Jagden 15 und 37, gegen Baarzahlung oder genügende Anzahlung und Sicherstellung statt. [7784]
Oberförsterei Emanuelsteege, den 26. November 1881.
Der k. k. Oberförster.
v. Löwenstern.

Director überseeischer Güter-Verkehr zwischen
Stettin und Moskau,
Nischni-Nowgorod, Zarizyn, Tula und Charkow via Riga.
D. „Dise“, D. „Olga“, D. „Miga“, D. „Melba“, Expedition nach und von Riga jeden Mittwoch und Sonnabend. Dauer der Transporte zwischen Stettin und Moskau ca. 8 Tage. [276]
Billigste normirte Frachtsätze zu erfragen bei
Hofrichter & Mahn, in Stettin, **Hud. Christ. Gröbel** in Moskau, **Georg Mayer** in Moskau.

Frische Hasen,
Stück Mk. 2,60, bei [5553]
Chr. Hansen.
Krümel-Chocolade
mit Vanille, per Pfd. 1 Mk., empfiehlt
S. Crzellitzer,
[7727] Antonienstraße 3.

38 Pf. [5217]
das Bad Stearin-Kerzen, bei 5 Bad billiger,
Amerikanische Backstetzer billigst,
Campinas-Kaffee, d. Pfd. 0,70 Mk.
Domingo- = 0,90 =
f. gelben Java- = 0,95 =
f. Perl- = 1,20 =
f. Menado- = 1,25 =
gebrannte Kaffees = 85-1,70 =
f. Tafel-Meis- = 0,20 =
Victoria-Erbsen = 0,15 =
f. Weizenmehl Nr. 1 = 0,16 =
Neue Pfannen = 0,22 =
Neue Birnen = 0,25 =
Drainier-Beise = 0,36 =
Palm-Seife = 0,36 =
Soda, bei 10 Pfd. = 0,70 =
Apfelspalten,
alle Sorten Hülsenfrüchte,
Margarin- u. Gegrüßbutter billigst.
Oswald Blumensaat,
Neufest. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Gebirgs-Preiselbeeren,
Magdeburger Sauerkohl,
Magdeburger Salzgurken,
neue türkische Pfannen,
a Pfd. 30-40 Pf.,
Speckbitten, a Pfd. 25 und 45 Pf.,
Schief. Bohnen, a Pfd. 14 Pf.,
Kocherbsen, a Pfd. 13 Pf.,
Linsen, a Pfd. 28 Pf.,
vorigl. Kochbutter, a Pfd. 75 Pf.,
Petroleum, a Liter 21 Pf.,
Dampf-Kaffee,
a Pfd. 1 Mk. 20 Pf.,
sowie alle Colonialwaaren
empfehlen billigst
Adolf Birneis,
Nicolaisstraße, [5424]
Ecke Weißgerbergasse.

Kaffee! Kaffee!
Die Hamburger Kaffee-Niederlage von Julius Stern, Frankfurt a. M., versendet gegen Einl. des Betrages durch ganz Deutschland franco per Post:
10 Pfd. Kaffee für Leute für Mk. 7,65
10 „ „ mittel für Mk. 8,65
10 „ „ fein mittel für Mk. 9,65
10 „ „ fein grünlich für Mk. 10,65
10 „ „ extrafein grünlich-od. gelb für 11,65
10 „ „ hochf. gelb od. grün für 12,00
10 „ „ exquisit gelb od. grün für 13,00
10 „ „ gebr. kräft. rein für 9,65
10 „ „ gebrannt, hochfein für 12,00

Stellen - Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.
Eine alleinstehende Frau, ohne Anhang, selbstthätig, mit bürgerlicher und feiner Küche, sowie Landwirtschaft vertraut, sucht bald oder später Stellung als
Wirthschafterin.
Offerten sub W. 335 an Rudolf Mosse, Dblauerstr. 85.

Gesucht per 1. Januar 1882
wird ein tüchtiger
Reisender
mit Prima-Referenzen, welcher Schleißen, Hasen nachweislich mit gutem Erfolg befaßt hat und womöglich bei Speceriten und Apothekern gut eingeführt ist. [1030]
Offerten sub F. 319 an Rudolf Mosse, Dblauerstr. 85, zu richten.

2 Verkäufer,
welche bereits in Modewaaren- oder Leinwand-Geschäften en détail thätig waren, werden zur Aushilfe bis Weihnachten engagirt. [5568]
Gehalt 5 bis 6 Mark täglich.
J. Glücksmann & Co.

1 tüchtiger Verkäufer
für's Modewaaren- und Confections-geschäft nach der Provinz z. sof. Antritt gesucht. Näheres b. Jacobowski, Neufeststraße 14, I. [5566]
Ein tüchtiger
Verkäufer,
der mit Comptoir-Arbeiten vollständig vertraut, findet in unserem Tuch- u. Modewaarengeschäft per 1. Januar t. J. Stellung.
S. Lustig & Co.,
Neisse.

1.1 Schlef. Mannfact.
Gesch. suche ich p. Neuj. 1 Reisenden oder 1 Commis, der sich zur Reise qualifizirt. [5564]
C. Richter, Friedr.-Wilhelmstr. 70a.

2. Mode- u. Schnittw.
Geschäfte suche ich sofort Verkäufer. **C. Richter,** Friedr.-Wilhelmstr. 70a.
Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche per sofort einen Commis, der auch kleine Geschäftsreisen zu machen befähigt ist. Meldungen unt. A. B. 5 Gleiwitz postlagernd. [7822]

Ein prakt. Destillateur,
mit der Destillation auf warmem u. auf kaltem Wege, sowie mit der Spiritrectification vollständig vertraut, selbstthätiger Leiter, sucht, gestützt auf feinste Referenzen, Engagement. [5576]
Gef. Offerten unter T. Z. 84 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Für eine Blei-Zuckerfabrik wird ein tüchtiger
Manipulant,
ebent. Chemiker, der auch mit der Verwerthung der Nebenproducte vollständig vertraut sein möchte, aufzunehmen gesucht. Offert. mit Nachweis der bisherigen Thätigkeit unter Chiffre P. D. 326 an Haasenst. u. Vogler, Wien. [1004]

Oberkellner.
Ich suche Stellung in meinem Fach, bin verheirathet, kann auch Küche übernehmen gegen 1000 Mk. Cautions. Zu erfragen in der Buchhandlung von F. Schmeer & Söhne in Ratibor.

Für mein Cigarren-Geschäft suche ich einen Lehrling bei freier Station. Selbstgeschriebene Offerten unter P. F. 100 Gleiwitz erbeten. [7821]

In meinem Weikwaaren-, Putz-, Wollwaaren- u. Strohhut-Geschäft en gros & en détail findet
ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen per 1. Januar 82 Engagement.
V. Kronheim,
Glogau.

Für meine Destillation suche einen Sohn achtb. Eltern als Lehrling. W. Honigbaum, Münsterberg i. Schl.

Vermiethungen und Miethsgefühde.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.
Nicolaisstraße 13,
Büttnerstraße 24/25,
elegant renov. Wohnung, 3. Etage 4 Zimmer etc., eben. bald; 1. Etage 3 Zimmer, Cab. etc. pr. Oftern, sofort parterre ein Comptoir bald zu verm. miethen. Näh. daf. b. Wirth. [557]

Flurstraße 6 1 Wohn. pr. 1. Jan. a 90 Thlr. zu verm. Näh. I. C.

1 große Wohnung von 7 Zimmern nebst vielem Beigelaß u. Garten benutzung mit 1 Laube ist Oftern 8 zu verm. miethen. Näh. Berlinerstr. 5 parterre, beim Wirth. [7585]

Die Restauration
Langeasse 45, neu renovirt, ist sofort zu verm. miethen und zu beziehen. Näheres beim Verwalter **Fritze** daselbst, auch beim Eigenthümer **Mathiasstraße 93, I.** [5561]

Ein Geschäfts-Lokal im Parterre, in guter Lage, Nähe des Ringes, wird per 1. Januar oder 1. April zu miethen gesucht. Gef. Offerten an Herrn M. Bruck, Nicolaisstraße 13, zu richten. [5569]

Dblauerstraße 45
(alte Landchaft) part. ein großes Geschäfts-Lokal, 3 Zimmer, Remise u. große Keller bald zu verm. miethen. Näheres daselbst I. Etage u. Nicolaisstraße 13 im Comptoir. [5573]

Ein Laden mit Nebenräumen, erstes Viertel der vom Ringe vom Ringe 600 Thlr. per Januar zu verm. miethen durch Centawer, Schmiedebrücke 13.

1 Laden **Albrechtsstr. 11** z. vm. N. Schweidn.-Stadtgr. 17, Hofpt.

In meinem Hause Gleiwitzerstraße ist ein
Laden mit Wohnung
zu verm. miethen und vom 1. Januar t. J. zu beziehen.
Beuthen Dc.
F. Schweiker, Zimmermeister.

Breslauer Börse vom 29. November 1881.

Inländische Fonds.			Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäts-Actien.			Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.		
Reichs-Anleihe	4 1/2	101,20 B	Br.-Schw.-Frb.	4 3/4	99,00 B	Carl-Ludw.-B.	4	7,7
Prss. cons. Anl.	4 1/2	105,60 B	Obschl. ACDE.	3 1/2	244,25 G	Lombarden	4	0
do. cons. Anl.	4	100,90 B	do. B.	3 1/2	—	Oest.-Franz.Stb.	4	6
do. 1880 Skripts	4	—	Br.-Warsch.StP.	5	1 1/2	Rumän. St.-Act.	3 1/2	—
St.-Schuldsch.	3 1/2	98,75 G	Pos.-Krenzbürg.	4	0	Kasch.-Oderbg.	5	—
Prss.Präm.-Anl.	3 1/2	—	do. St.-Prior.	5	2 3/4	do. Prior.	5	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,50 bzG	R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 1/2	Krak.-Oberschl.	4	94,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3 1/2	93,20 bz	do. St.-Prior.	5	7 1/2	do. Prior.-Obl.	4	83,00 G
do. 3000er	3 1/2	—	Oels-Gnes.St.Pr.	5	0	Mähr.Schl.CtrFr	fr.	—
do. Lit. A.	3 1/2	91,75 bz						
do. altl.	4	101,00 G						
do. Lit. A.	4	100,15 G						
do. do.	4 1/2	101,20 bz						
do. (Rustical).	4	I.						
do. do.	4	II. 100,10 bz						
do. do.	4 1/2	101,45 bz						
do. Lit. C.	4	I.						
do. do.	4	II. 100,10 G						
do. do.	4 1/2	101,25a30 bzB						
do. do.	3 1/2	—						
do. do.	4	—						
Pos. Ord.-Pfdbr.	4	100,10 G						
Rentenbr. Schl.	4	100,85 bz						
do. Posener	4	100,30 G						
Schl. Bod.-Ord.	4	98,40 bz						
do. do.	4 1/2	105,45a50 bz						
do. do.	5	103,15a25 bz						
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,10 G						
do. do.	4 1/2	—						
Ausländische Fonds.			Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Bank-Actien.		
Oest.Gold-Rent.	4	81,00 bz	Freiburger	4	100,00 B	Bresl.Discontob.	4	6
do. Silb.-Rent.	4 1/2	66,80 G	do.	4 1/2	102,70 B	do. Wechs.-B.	4	6 1/2
do. Pap.-Rent.	4 1/2	66,25 bzG	do. Lit. G.	4 1/2	102,70 B	D. Reichs-Bank	4 1/2	6
do. do.	5	—	do. Lit. H.	4 1/2	102,70 B	Sch. Bankverein	4	6
do. Loose 1860	5	124,10 B	do. Lit. J.	4 1/2	102,70 B	do. Bodencred.	4	6 1/2
Ung. Gold-Rent.	6	102,70 bzG	do. Lit. K.	4 1/2	102,70 B	Oesterr. Credit	4	11 1/4
do. do.	4	77,25 bz	do. 1876	5	106,00 B			
do. Pap.-Rente	5	77,50 bz	do. 1879	5	106,00 B			
Poln. Ligu.-Pfd.	4	56,25 bz	Br.-Warsch. Pr.	5	—			
do. Pfandbr.	5	65,00 G	Oberschl. Lit.E.	3 1/2	94,00 B			
Russ. 1877 Anl.	5	92,50 G	do. Lit.Ca.D.	4	100,10 G			
do. 1880 do.	4	74,00 G	do. 1873	4	99,90 bz			
Orient-AnlEmI.	5	59,25 bz	do. Lit. F.	4 1/2	103,80 B			
do. do. II.	5	59,75 bz	do. Lit. G.	4 1/2	103,40 B			
do. do. III.	5	60,50 G	do. Lit. H.	4 1/2	104,00 B			
Russ. Bod.-Ord.	5	85,50 B	do. 1874	4 1/2	104,00 B			
Rumän. Oblig.	6	101,90 G	do. 1879	4 1/2	105,60 G			
			do. N.-S.Zwgb.	3 1/2	91,50 B			
			do. Neisse-Br.	4 1/2	—			
			do. Wilh. 1880	4 1/2	104,00 B			
			R.-Oder-Ufer	4 1/2	103,10 B			
			Oels-Gnes.Prior.	4 1/2	—			
Wechsel-Course vom 28. November.			Fremde Valuten.			Industrie-Actien.		
Amsterd. 100 Fl.	4	kS. 168,30 bz	Oest. W. 100 Fl.	—	172,10 bzB	Bresl. Strassenb.	4	5 1/2
do. do.	4	2M. 167,10 G	Russ. Bankn. 100S.-R.	—	216,10 bz	do. Act.Brauer.	4	0
London 1 L. Strl.	5	kS. 20,385 bz				do. A.-G.f.Möb.	4	0
do. do.	5	3M. 20,21 bz				do. do. St.-Pr.	4	0
Paris 100 Frcs.	5	kS. 80,80 B				do. Baubank.	4	0
do. do.	5	2M. —				do. do. Spritactien	4	9
Petersburg	6	3W. —				do. Börsenact.	4	6
Warsch. 100S.R.	6	8T. 215,90 G				do. Wagenb.-G.	4	6 1/2
Wien 100 Fl.	4	kS. 171,80 bz				Donnersmarkh.	4	2
do. do.	4	2M. 170,75 G				do. Part.-Oblig.	5	—
Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.						Moritzhütte	4	0
						O.-S. Eisenb.-B.	4	0
						Oppeln. Cement	4	4 1/2
						Grosch. Cement	4	6 1/2
						Schl. Feuervers.	fr.	17
						do. Lbnsv.A.G.	fr.	7 1/2
						do. Immobilien	4	4 1/2
						do. Leinenind.	4	6
						do. Zinkh.-A.	4	5 1/2
						do. do. St.-Gr.	4 1/2	5 1/2
						do. Gas.-Act.-G.	4	7
						Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6
						Laurahütte	4	4
						Ver. Oelfabr.	4	5 1/2
						Vorwärtschütte	4	0

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. November von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. d. Meer. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghamore	755	2	WSW 1	wolkenlos.	See ruhig.
Aberdeen	743	5	NNW 6	bedeckt.	
Christiansund	757	7	ESW 2	Nebel.	
Stockholm	750	7	SW 6	Nebel.	
Haparanda	739	2	SW 4	bedeckt.	
Petersburg	756	4	SW 2	wolkenlos.	
Moskau	762	0	S 1	bedeckt.	
Cort. Ducenst.	761	3	NNW 1	wolfig.	Seegang mäßig. Große See.
Brest	762	10	NNW 2	bedeckt.	
Helber	757	7	ESW 1	heiter.	
Sylt	756	7	SW 6	wolfig.	
Hamburg	760	6	S 3	halb bedeckt.	
Swinemünde	761	4	S 2	heiter.	
Neufahrwasser	762	2	S 2	halb bedeckt.	
Nemel	760	4	S 3	heiter.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	760	5	SW 1	wolkenlos.	
Karlshöhe	763	7	still.	Negen.	
Biesbaden	762	6	SW 1	bedeckt.	
München	764	2	NW 1	Nebel.	
Leipzig	763	7	ESW 2	bedeckt.	
Berlin	762	6	SW 1	wolfig.	
Wien	763	4	still.	bedeckt.	
Breslau	763	3	S 2	halb bedeckt.	
Ne d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	